Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 80 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 260. Dienstag, 6. November 1906.

Tagesschau.

* Der Kaiser empfing gestern die Mitglieder der Konfernz für drahtlose Telegraphie.

* Die Auflösung des württembergischen Landtages ist am Sonnabend verfügt worden. Der Landtag wird nach dem neuen Wahlverfahren gewählt werden.

* Minister v. Podbielski greift in der „Post“ den Reichskanzler an.

* Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg dürfte demnächst zum Botschafter in London ernannt werden.

* Als Urheber des Bombenattentates auf Stolypin ist derselbe Rosenberg festgestellt worden, der am Dienstag wegen des Petersburger Raubes hingerichtet wurde.

* Ein japanischer Spion soll in Manila verhaftet worden sein. Es handelt sich um einen Offizier, der Festungspläne zeichnete.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Ein Dreikaiserbündnis?

(Von einem Wiener Mitarbeiter.)

Bereits vor einem Lustrum, als Baron Aehrenthal mit der diplomatischen Vertretung Oesterreich-Ungarns am Petersburger Hofe betraut wurde, sprach man in Wiener politischen Zirkeln allgemein davon, daß dieser äußerst geschickte und sehr begabte Staatsmann das Ziel im Auge habe, den Dreibund durch die Wiederherstellung der heiligen Allianz zu ersetzen. Schon damals war es in eingeweihten Kreisen kein Geheimnis, daß der Petersburger Posten für Baron Aehrenthal nur ein Interregnum bedeute zu dem Zwecke, die maßgebenden Personen Rußlands für die Idee des Dreikaiserbündnisses zu gewinnen, dessen definitiven Abschluß sodann der Botschafter als Nachfolger Goluchowskis vollziehen sollte. In der Tat ist es auch diesem Diplomaten gelungen, die Beziehungen zwischen Wien und Petersburg zu außerordentlich freundschaftlichen zu gestalten. Auch das Mürzsteger Programm war vorwiegend sein Werk. Die Tragweite dieser Abmachungen ist eine wesentlich höhere, als in der Oeffentlichkeit allgemein angenommen wird, denn die wichtigsten Punkte des Mürzsteger Programms sind nicht bekannt gegeben worden. Die gegenseitigen Vereinbarungen, den status quo ante auf der Balkan-Halbinsel aufrecht zu erhalten, können in Wirklichkeit nur als ein Dekorationsstück bezeichnet werden, um den Kernpunkt der Verständigung zu verschleiern. Nur soviel kann mitgeteilt werden, daß die zuverlässige Rückendeckung, welche die habsurgische Monarchie dem russischen Nachbar während seines Krieges mit Japan gewährte, mit gleicher Münze zurückgezahlt werden würde, wenn Oesterreich-Ungarn an seiner südwestlichen Grenze bedroht werden sollte. Es braucht nicht erst betont zu werden, daß man in Berlin von diesen Vereinbarungen auf das genaueste unterrichtet wurde und selbstverständlich dagegen nichts einzuwenden hatte.

Da nach anfänglicher Entfremdung Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus sich miteinander befreundet haben und so zwischen den Hohenzollern und Romanows das alte traditionelle Freundschaftsverhältnis wiederhergestellt wurde, so würden sich der Restaurierung der heiligen Allianz persönlich-dynastische Hinternisse nicht in den Weg stellen, sondern die trennenden Momente könnten höchstens politischer Natur sein. Nun wird man aber vergeblich nach Reibungsflächen zwischen Deutschland und Rußland suchen, und ebenso wenig bildet der Orient noch einen Zankapfel zwischen Oesterreich und Rußland.

Unter solchen Verhältnissen liegt also der Gedanke eines Dreikaiserbündnisses sozusagen in der Luft, und es kommt noch hinzu, daß für seine Realisierung sehr gewichtige innerpolitische Gründe sprechen, Rußland, Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind bekanntlich die drei konservativsten Großmächte Europas, aber sie werden in ihren Grundlagen durch die revolutionären Elemente bedroht. Die aufrührerische Bewegung in Rußland, die drei Millionen roter Stimmzettel in Deutschland, die Unabhängigkeitsbestrebungen der Magyaren in Verbindung mit der Wahlreform in Oesterreich, durch welche die dortige Sozialdemokratie unzweifelhaft beträchtlich erstarken wird — alle diese Erscheinungen drängen förmlich zu einem engen Zusammenschluß der drei Kaisermächte. Endlich ist noch in Betracht zu ziehen, daß die österreichischen Slaven sich zu dem deutsch-österreichischen Bündnis unbedingt freundlicher stellen würden, wenn gleichzeitig die Allianz mit Rußland bestände, und wie die rebellischen Magyaren 1849 mit Hilfe der russischen Waffen besiegt wurden, so könnten sie jetzt wieder mit Unterstützung Rußlands moralisch niedergehalten werden. Daß endlich das Dreikaiserbündnis mit seiner gewaltigen Waffenmacht den dominierenden Faktor in der Weltpolitik bilden würde, braucht wohl nicht besonders bemerkt zu werden.

So liegen die Dinge, und mögen auch die offiziösen Blätter triumphierend melden, daß die Besprechungen Aehrenthals mit dem italienischen Botschafter in Wien, dem Herzog von Avarna, die österreichisch-italienischen Beziehungen und damit den Dreibund neu gefestigt hätten, so wird sich doch kein einsichtiger Politiker dadurch täuschen lassen.



Der Kaiser hatte zur Frühstückstafel am Sonnabend den nach Madrid versetzten Botschaftsrat Freiherrn v. d. Lancken-Wakenitz geladen. Später sprach der Kaiser gelegentlich eines Spazierganges den nach Peking versetzten Gesandten Grafen Rex. Gestern empfing der Kaiser im Neuen Palais die Teilnehmer an der Internationalen Konferenz für Funkentelegraphie, später fand bei den Majestäten anläßlich des Abschlusses der Konferenz Frühstückstafel statt.

Der Kaiser und der Deutsche Flottenverein. In der letzten Ausschußsitzung des Ortsverbandes Elberfeld des Deutschen Flottenvereins bezeichnete General Keim die Behauptung, der Kaiser stehe den Bestrebungen des Flottenvereins nicht mehr so wohlwollend gegenüber wie in den früheren Jahren, als völlig unrichtig. Der Kaiser habe erst kürzlich bei ihm (Redner) Erkundigungen über den Stand des Flottenvereins eingezogen. Er (Redner) habe dem Kaiser geantwortet, „der Verein zähle jetzt über eine Million Mitglieder und marschiere auf die zweite Million los“.

Vom Kolonialdirektor zum Botschafter. Die Ernennung des Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg als Nachfolger des Grafen Metternich auf dem deutschen Gesandtschaftsposten in London soll definitiv für den Monat Februar beschlossen sein. Zu gunsten der Berufung des Prinzen in dieses Amt wird geltend gemacht, daß er als englandfreundlicher, erfahrener Diplomat bekannt ist und seine Gemahlin, Tochter des verstorbenen Herzogs von Sachsen-Koburg, viel Sympathien besitzt. Man hofft, daß der Einfluß des Prinzen die Beziehungen zwischen England und Deutschland immer günstiger gestalten wird.

Lucanus kommt! Der „L.-A.“ meldet: Der Chef des Geheimen Zivilkabinetts Dr. von Lucanus stattete am Sonnabend dem erkrankten Minister von Podbielski einen Besuch ab. Wie wir mitteilen können, steht dieser Besuch mit der sogenannten Podbielski-Krisis in keinerlei Zusammenhang. Der Kabinettschef hatte lediglich eine in das Ressort des Landwirtschaftsministers fallende Personalfrage zu besprechen. (?) Der Gesundheitszustand des Herrn von Podbielski läßt weiter viel zu wünschen übrig. Der Minister leidet unter heftigen Schmerzen, die sein Gallenstein- und Gichtleiden mit sich bringen, und hütet zumeist das Bett.

Zum Fall Jacobs. Bei den Angriffen gegen den Wirklichen Legationsrat Dr. von Jacobs von der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts, die auf Antrag des betreffenden Beamten jetzt zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht worden sind, handelt es sich darum, daß bei den Kapstädter Lieferungen für Südwest-Afrika im Gesamtbetrage von über 120 Millionen Mark Unregelmäßigkeiten und Begünstigungen vorgekommen sein sollen, die dem bisherigen Generalkonsul Dr. v. Jacobs zur Last gelegt werden.

Podbielski contra Bülow. Herr v. Podbielski ist nicht gewillt, für sich allein klanglos in der Versenkung zu verschwinden, er geht vielmehr dazu über, den Reichskanzler persönlich anzugreifen, um ihn zum mindesten mit sich in die Tiefe zu ziehen. Die „Post“ ist nämlich in der Lage folgendes zu verkünden:

„Wie wir von einer dem Landwirtschaftsminister nahestehenden Seite hören, ist Herr von Podbielski der Meinung, daß die gegen ihn geführte Preßkampagne ihre Quelle in dem Auswärtigen Amt habe. Er soll dieser Meinung auch dem Kaiser gegenüber Ausdruck gegeben haben.“

Sogar die freikonservative „Post“ ist von der Haltung ihres Pod sehr wenig erbaut und fügt ihrer Meldung hinzu:

„Daß übrigens die Auffassung des Herrn von Podbielski über die Gründe für die Haltung der Presse unrichtig ist, braucht wohl nicht erst besonders hervorgehoben zu werden. Denn es dürfte Herrn v. Podbielski wohl ebenfalls bekannt sein, daß die linksstehende Presse nie sonderliche Sympathien für ihn gehabt hat, während der größte Teil der rechtsstehenden Presse mit ihrer Opposition gegen den Landwirtschaftsminister einsetzte, als sein Verhältnis zur Firma Tippelskirch bekannt wurde, also schon geraume Zeit, bevor die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das Organ des Auswärtigen Amtes, die bekannten Mitteilungen über das Rücktrittsgesuch des Landwirtschaftsministers brachte.“

Bei den allgemeinen Landtagswahlen in Sachsen-Weimar ist bisher nur ein Sozialdemokrat gewählt worden. Der Bezirk Ilmenau ist den Sozialdemokraten verloren gegangen. Ueberall ist der Sieg der bürgerlichen Parteien sicher.

Der württembergische Landtag wurde am Sonnabend in einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Kammern der Ständeversammlung durch den Ministerpräsidenten mit einem königlichen Dekret aufgelöst. Vorher hatte die Abgeordnetenkammer noch den Antrag des württembergischen Journalisten- und Schriftstellervereins, die Regierung möge beim Bundesrat auf die Aufhebung des Zeugniszwangsverfahrens gegen die Journalisten hinwirken, mit 58 gegen 18 Stimmen angenommen.

Die Verbesserung der Pensionsbestimmungen für die Reichsbeamten dürfte sich ähnlich gestalten wie die Durchführung der Militärpensionsgesetze. Die Reform wird nach dem Vorbilde des neuen Offizier-Pensionsgesetzes voraussichtlich mit einem Pensionssatze von $^{20}/_{60}$ anstatt von bisher $^{15}/_{60}$ — nach zehnjähriger Dienstzeit — einsetzen. Vom 30. Dienstjahre an ist nach einer gewöhnlich gut unterrichteten Korrespondenz in dem Gesetzentwurf, der den Reichstag noch in diesem Winter beschäftigen sollte, eine Steigerung von $^{1}/_{120}$, statt $^{1}/_{60}$ vorgesehen. so daß im 40. Dienstjahre ein Ruhegehalt von $^{45}/_{60}$ des Diensteinkommens erreicht wird.

Aerzte und Krankenkassen. Die Leipziger Ortskrankenkasse befindet sich im Streit mit der Aerzteschaft; sie beauftragte den Zentralverband deutscher Krankenkassen, die gesetzgebenden Faktoren aufzufordern, eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen in der Art herbeizuführen, daß die Aerzte von den Kassen zur Hilfeleistung gezwungen werden können.

Die Zulassung der Russen an den preußischen Universitäten ist jetzt wieder gestattet; zu der bisherigen Bedingung politischer Unverdächtigkeit wird auch der Nachweis von Unterhaltungsmitteln zum Studium gefordert. Nach dem Bekanntwerden der Zulassung häuften sich in Berlin sofort die Gesuche um Einschreibung. — An der Berliner Universität sind bisher in diesem Winter 600 studierende Frauen zugelassen. Dazu kommen etwa 50 Russinnen, deren Gesuche noch in der Schwebe sind.

Der Schulunterricht in Sachsen. Das sächsische Kultusministerium erließ eine hochwichtige Verordnung über die Erleichterung des Schulunterrichts. Die meisten Unterrichtsstunden werden um zehn Minuten verkürzt, die Pausen verlängert. Vormittags sollen fünf Unterrichtsstunden in Deutsch mehr abgehalten werden, für die Nachmittage sollen Turnübungen, Sport und Ausflüge vorgesehen werden.



* **Aehrenthal auf Reisen.** Aus Prag wird gemeldet: Der Minister des Aeußeren Baron Aehrenthal ist über Berlin nach Petersburg abgereist.

* **Russische Beamte als Revolutionäre.** Ein wichtiger Fang scheint der Warschauer Polizei geglückt zu sein; als diese am Freitag auf offener Straße einen Unbekannten verhaften wollte, versuchte dieser ein Blatt aus seinem Paßbuch zu verschlucken, was ihm jedoch nicht gelang. Auf dem Blatt waren Notizen und Adressen verzeichnet, durch die die Polizei einer von einem russischen Beamten unterhaltenen Geheimdruckerei in der Lesczynskastraße auf die Spur kam, wo vermutlich ein Blatt gedruckt wurde, das die Aufwiegelung des Militärs zum Zweck hatte. Mehrere Personen wurden verhaftet.

* **Der Wiederaufbau der russischen Flotte.** Auf der Admiralitätswerft bei Petersburg wurde am Sonnabend das Panzerschiff Sankt Eustachius von Stapel gelassen. Das Schiff hat ein Deplacement von 12 840 Tonnen und ist ein verbesserter Typ des Panzers Panteleimon.

* **Der entdeckte Attentäter.** Endlich hat die russische Detektivpolizei den Urheber des Bombenattentats gegen den Minister Stolypin entdeckt, das, wie erinnerlich, im August d. Js. auf der Apothekerinsel stattfand. Es ist der am Dienstag wegen seiner Beteiligung an dem großen Raube hingerichtete Rosenberg. Nachdem der Ueberfall geglückt war, gelang es diesem, nach Finnland zu entkommen. Als er jedoch wieder nach Petersburg zurückkehren wollte, wurde er auf der finnisch-russischen Grenzstation Terrijoki überrumpelt und verhaftet.

* **Der Kongreß der eingeschriebenen französischen Seeleute** tagte am Freitag in Paris und nahm Beschlußanträge an, welche verlangen, daß die auf französischen Kauffahrteischiffen und Fischerbooten dienenden Ausländer zu den gleichen Beiträgen für die Invalidenversicherung und die Fürsorgekassen herangezogen werden wie die Inländer. Ferner beschloß der Kongreß, daß die Seeleute, wenn der Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Invalidenpensionen nicht schleunigst angenommen wird, in den allgemeinen Ausstand treten sollen.

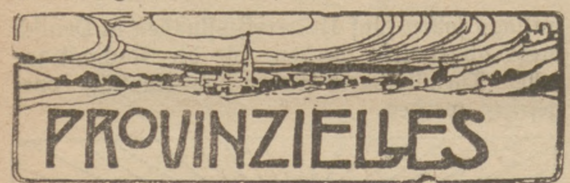
* **Englands Beziehungen zum Kongostaat** verschlechtern sich zusehends. Der Londoner „Daily Mail“ wird aus Alexandria vom Freitag gemeldet: Hier sind aus Chartum Nachrichten eingetroffen, nach denen in den Beziehungen zwischen den sudanesischen Militärbehörden und den belgischen Vertretern in der Enklave Lado eine Spannung eingetreten ist. Anstatt ihre Streitkräfte zu verringern, seien die Belgier dabei, diese zu verstärken und weitere Vorräte an Munition und Geschützen in das strittige Gebiet zu bringen. — Wer bei diesem Streit den Kürzeren ziehen wird, ist unschwer vorauszusagen. England macht in solchen Dingen nicht viel Federlesens mit einem schwächern Gegner, und König Leopold kann nirgends auf Beistand rechnen.

* **Bulgarisches Bandenunwesen.** Aus Saloniki wird gemeldet: Eine bulgarische Bande, welche am 17. Oktober in Kossinovo fünf Männer und zwei Frauen, sämtlich Griechen, ermordete, hat neuerdings einen angesehenen Griechen namens Rameli, seine Mutter, Gattin und vier Töchter ermordet; von den letzteren standen zwei noch im Kindesalter. Eine andere griechische Familie ist verschwunden, man fürchtet, daß sie dasselbe Schicksal betroffen hat.

* **Raisuli als Herr der Lage.** Wie aus Tanger telegraphiert wird, nagelten Raisulis Leute einen Brunnen am Strande zu, den die

spanische Elektrizitätsgesellschaft für ihren Betrieb benutzt. Abgeordnete vom Sultan befahlen dessen Wiedereröffnung. Dies wurde ausgeführt, schließlich aber verschloß Raisuli den Brunnen doch wieder, und die Stadt befindet sich jetzt in Dunkelheit.

* **Japans Eroberungsgelüste.** Daß Japan Absichten auf die Philippinen hat, wird in der Union schon seit dem für Japan günstigen Ausgang des Krieges mit Rußland geargwöhnt, ob mit Recht oder Unrecht, bleibt dahingestellt. Nunmehr meldet die „Frankfurter Zeitung" aus Newyork, daß in Manila ein japanischer Offizier, der Festungspläne zeichnete, verhaftet worden sei. — Wir wollen abwarten, ob sich diese Nachricht bestätigt. Sie gewinnt an Interesse angesichts des japanisch-amerikanischen Konflikts, der wegen des Boykotts von Japanern in San Francisco entstanden ist.



Culmsee, 3. November. In der Stadtverordnetensitzung wurde die Dienstalterszulage für Lehrer von 140 auf 150 Mk. und das Grundgehalt für Lehrerinnen von 800 auf 900 Mk. erhöht. Zu Magistratsmitgliedern wurden gewählt Kaufmann v. Preetzmann und Rechtsanwalt Goebel. Der Titel Ratsherr wurde in Stadtrat umgewandelt. Die Anstellung eines besoldeten Magistratsmitgliedes und eines Stadtkämmerers wird am 1. April 1907 erfolgen. — In den hiesigen Schulen streiken im Religionsunterricht seit einigen Tagen die Kinder, besonders die Mädchen. Einige brachten Briefe mit, worin mitgeteilt wurde, daß die Eltern polnischen Religionsunterricht verlangen, da der deutsche Unterricht der katholischen Kirche widerspricht. Die Briefe stimmten wörtlich überein. — Dem Gendarmeriewachtmeister Rafalczyk gelang es, im v. Preetzmannschen Lokale einen Fahrraddieb festzunehmen. Derselbe wollte ein gut erhaltenes Fahrrad sehr billig verkaufen. Die Fabrikmarke hatte er entfernt. Er behauptet, das Rad auf der Chaussee gefunden zu haben. Der Dieb ist der Hausdiener Bornheim aus Bromberg.

Tuchel, 3. November. Der Inspektor Pankratz vom Rittergut Liskau, der sich infolge eines Unglückfalles mit seinem Jagdgewehr vor einigen Tagen den rechten Oberschenkel zerschmetterte, ist im hiesigen Elisabeth-Krankenhause seinen schweren Verletzungen erlegen.

Dirschau, 3. November. Erhängt hat sich am Freitag im Abort der Baubude an der Weichselbrücke ein Unbekannter. Papiere wurden nicht vorgefunden, dagegen ein leeres Portemonnaie und eine Uhrkette.

Dt. Eylau, 3. November. Wieder das gefährliche Spiel mit dem Schießgewehr. Als der 16jährige Sohn des Arbeiters T. aus Dt. Eylau mit einem geladenen Tesching spielte, entlud sich die Waffe und die Kugel drang seinem 12jährigen Bruder in den Fuß, von wo sie durch den Arzt entfernt werden mußte.

Marienburg, 3. November. An den Folgen der Verletzungen, die er bei einer Schlägerei in Kalthof erhalten hat, ist der Arbeiter Bricks aus Elbing im hiesigen Diakonissenhause gestorben, ohne vorher die Besinnung wieder erlangt zu haben. — Der herrschende Sturm hat im Orte Posilge manche Verheerungen angerichtet. Den größten Schaden hat aber Mühlenbesitzer Pohlmann erlitten, indem ihm der Wind 2 Flügel von der Bockmühle abgebrochen hat.

Stuhm, 3. November. Der auf Sonnabend, den 17. November d. J. anberaumte Kreistag hat sich mit dem Erlaß einer Schankerlaubnissteuer und mit der Herstellung einer Kleinbahn von Stalle nach Lichtfelde zu beschäftigen. — Herr Bäckermeister Kerber in Pestlin hat seine Bäckerei für 11000 Mark an den Bäckermeister Bossecka aus Danzig verkauft.

Danzig, 4. November. Einen sehr traurigen Abschluß hat die gestern mittag abgehaltene Hubertusjagd des Westpreußischen Reitervereins erhalten. Die Jagd, an der zirka 40 Herren teilnahmen, hatte gegen 12¾ Uhr begonnen und war bis kurz vor Schluß ohne Unfall verlaufen. Da passierte Herrn Rittmeister und Eskadronschef Friedrich v. Krosigk vom 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 das Unglück, daß er nahe am Ziel sein Pferd in eine lose Erdkaule trat. Pferd und Reiter stürzten, und Herr v. Krosigk blieb bewußtlos am Unfallplatze liegen und verstarb etwa eine halbe Stunde nach dem Sturz, anscheinend infolge schwerer Beschädigung der Wirbelsäule und Gehirnerschütterung.

Danzig, 3. November. Regierungspräsident von Jarotzki teilte von Berlin heute der ihm nahestehenden Behörde drahtlich mit, daß die Mitteilung von einer anderweiten Verwendung seiner Person im Staatsdienste jeglicher Begründung entbehre.

Heiligenbeil, 3. November. Das Hotel „Haus Wiens" ist von Herrn Albert Strunskus an einen Herrn Gustav Schützler für 78000 Mark verkauft worden. Strunskus hatte das Hotel vor Jahresfrist für 72000 Mk. gekauft.

Schippenbeil, 3. November. Die goldene Hochzeit beging das Gottlieb Rathkesche Ehepaar, umgeben von Kindern und Kindeskindern. Nach einem arbeitsreichen Leben winkt dem rüstigen Paar ein friedlicher Lebensabend, der verschönt wird durch das Bewußtsein, daß die dem Bunde entsprossenen Kinder sich durch eigene Kraft zu angesehenen Stellungen empor gearbeitet haben.

Mohrungen, 3. November. Beim Bahnbau Mohrungen-Liebemühl wird demnächst mit den Abstechungsarbeiten und der Durchholzung des Tannenwaldes begonnen werden.

Eydtkuhnen, 3. November. Der Auswandererverkehr ab Rußland hat jetzt über Eydtkuhnen nachgelassen, da viele Flüchtlinge über Libau verschifft werden.

Pillkallen, 3. November. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag brach in Wladislawow Feuer aus und nahm, da die Gebäude zum größten Teil aus Holz erbaut sind, einen bedrohlichen Umfang an; viele Familien, hauptsächlich der ärmeren Klasse angehörig, sind nur mit dem nackten Leben davongekommen. Der Bravour der Kosaken ist es zu danken, daß das Feuer nicht noch größer wurde. Infolge ungünstigen Windes hätte leicht die halbe Stadt ein Raub der Flammen werden können.

Königsberg, 3. November. Die Bereisung des masurischen Seengebietes durch eine Ministerialkommission, an der sich aus der Provinz der Oberpräsident, Regierungsrat Hermes, Regierungsrat Knauer, die drei Regierungspräsidenten der Provinz, die Landräte der Kreise, sowie erster Landesrat Triebel beteiligen, beginnen am 5. November morgens 8 Uhr von Sensburg mit der Bahn bis Collogienen, von wo aus bis Sgonn zu Wagen eine Besichtigung des Mucken-Sees erfolgt. Alsdann geht es weiter nach Rudczanny und darauf nach Johannisburg. Am nächsten Tage erfolgt die Fahrt mit einem fiskalischen Dampfer über Nikolaiken und Lötzen nach Angerburg, woselbst am 7. November morgens 9 Uhr die Konferenz stattfindet, an der auch Landeshauptmann von Brandt teilnehmen wird.

Domnau, 3. November. Zu erdrosseln versuchte die unverehelichte Arbeiterin Justine Balley ihre 10 Jahre alte Tochter. Sie hatte die Tochter angestiftet, bei Bäckern auf fremde Namen Brot zu borgen. Als der Betrag zutage kam, gab das Mädchen zu, daß es von seiner Mutter beauftragt sei, worauf die Mutter es schwer mißhandelte und es mit einem Strick erwürgen wollte. Nachbarn verhinderten das Verbrechen.

Königsberg, 3. November. Die Verhandlungen über die Entfestigung Königsbergs sind noch ziemlich weit vom Abschluß entfernt, da die Forderungen des Militärfiskus für die Abtretung des Umwallungsgebietes sich bedeutend höher stellen, als städtischerseits angenommen wurde. Es heißt, daß Fiskus und Stadt noch um 12 Millionen auseinander sind. Da die Vertreter der Stadt in Berlin direkt mit dem Reichskanzleramt unterhandeln, so ist vielleicht auf ein Entgegenkommen der Reichsregierung und auf einen vom Standpunkt der städtschen Interessen annehmbaren Ausgleich zu hoffen. — Seit Mittwoch abend verübt ein Gauner in den verschiedensten Teilen der Stadt Königsberg die raffiniertesten Betrügereien durch den Fernsprecher. Angeblich im Auftrage einer bekannten Firma ruft der Schwindler irgend ein Geschäft an und teilt mit, daß sein Laufjunge, der zwecks Zahlungsleistungen unterwegs sei, für den Fall, daß ihm das Geld ausgehen sollte, im Geschäft vorsprechen und sich die erforderliche Summe ausbitten werde. Nach kaum 15 Minuten erscheint dann ein 18 bis 20 Jahre alter junger Mensch in braunem Paletot mit schwarzem, steifem Hut und bittet, ihm mit 15 Mark auszuhelfen. Auf diese Weise sind Mittwoch abend und Donnerstag morgen eine Kaufmannsfirma in der Königstraße, eine auf dem Sackheim und eine dritte in der Vorstadt um je 15 Mark betrogen worden.

Argenau, 4. November. In den letzten Wochen wurde zweimal vergeblich versucht, hier sozialdemokratische Versammlungen abzuhalten. Der Plan scheiterte aber aus Mangel an Beteiligung. — In der Friedrichstraße wird augenblicklich ein städtisches Spritzenhaus mit Wasserreservoir und Steigerturm erbaut und der Raum davor als Uebungsplatz für die Feuerwehr hergerichtet. — Forstkassenrendant Gauerke ist zum Magistratsmitgliede gewählt und bereits in sein Amt eingeführt worden. — Bei den Wahlen für den evangelischen Kirchenvorstand wurden sämtliche ausscheidenden Mitglieder wiedergewählt. — Die Zuckerrübenernte ist nahezu beendet, es sind 150 bis 200 Zentner pro Morgen geerntet worden.

LOKALES

Thorn, den 5. November.

— **Personalien.** Der Regierungsassessor Max Keßler aus Magdeburg ist dem Landrat des Landkreises Graudenz, der Regierungsassessor Dr. Brandau aus Breslau dem Landrate des Kreises Dt. Krone und der Regierungsassessor Dr. Pantenberg aus Marienwerder dem Landrat des Kreises Mohrungen zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden. Der Landgerichtsrat Kersten in Glatz ist zum Oberlandesgerichtsrat in Königsberg und der Gerichtsassessor Dr. Richard Metzner in Bromberg zum Landrichter in Lissa ernannt worden.

— **Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege.** Mit der Verwaltung der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege, die einstweilen ihren Sitz in Danzig hat, ist der Direktor des Westpreußischen Provinzialmuseums, Professor Dr. Conwentz-Danzig als staatlicher Kommissar für Naturdenkmalpflege beauftragt worden.

— **Ein neues Abfahrtssignal bei den Eisenbahnen.** Das Eisenbahnministerium hat probeweise verordnet, daß die Zugführer das Abfahrtssignal nicht mehr mit der Mundpfeife, sondern mit einem Signalhorn abgeben sollen. Es wird damit bezweckt, ein eigenartiges, nicht zu verwechselndes Signal einzuführen.

— **Westpreußen hat eine Zunahme der Aerzte zu verzeichnen.** Während im Jahre 1885 auf einen Arzt 4790 Einwohner kamen, ergab die neueste Volkszählung vom Jahre 1905 das Vorhandensein von 541 Aerzten in Westpreußen, so daß jetzt auf 3035 Einwohner ein Arzt entfällt. An der Zunahme der Aerztezahl sind in der Hauptsache die größeren Städte beteiligt, während die Aerzte eine gute Landpraxis meiden. Der größte Wettbewerb der Aerzte herrscht in der Provinz Hessen-Nassau mit 1420 Einwohnern auf einen Arzt. In dieser Provinz sind allerdings mehrere größere Bäder (Wiesbaden, Langenschwalbach, Kreuznach, Homburg usw.) belegen.

— **Unterrichtszeit und häusliche Arbeiten an den höheren Schulen.** Mitglieder des deutschen Hauptkomitees zur Vorbereitung des zweiten internationalen Schulhygienekongresses, der im nächsten Jahre in London tagen soll, haben an den Kultusminister eine Eingabe gerichtet, in der verlangt wird: Verlegung des gesamten verbindlichen Unterrichts auf den Vormittag bei Einführung der „Kurzstunde" von 45 oder 40 Minuten. Ermäßigung der häuslichen Arbeiten durch Verzicht auf schriftliche Hausaufgaben in den Unter- und Mittelklassen und durch deren Einschränkung in den Oberklassen und die Einführung eines Spielnachmittags mit Erlaß der häuslichen Arbeiten für den folgenden Tag.

— **Die Einführung von Kindersparbüchern** ist in ihrer städtischen Sparkasse haben die städtischen Behörden in Mohrungen beschlossen. Für jedes in Mohrungen geborene und wohnhafte Kind legt die Stadt ein Sparbuch mit einem Bestande von 1 Mark an. Die Eltern dürfen den Betrag vermehren, aber bis zum 14. Lebensjahre nicht abheben. Erfolgen bis zum 14. Lebensjahre keine weiteren Einlagen, so fällt der Grundbetrag wieder an die Stadt. Durch diesen Beschluß soll der Sparsinn in der Bevölkerung gefördert und andererseits für die städtische Sparkasse in Mohrungen Interesse erweckt werden.

— **Alkoholfreie Getränke.** Ueber einen Vorfall, der wahrscheinlich noch einige Entgegnungen zeitigen wird, machen aus den Verhandlungen des in letzter Woche abgehaltenen Marienburger Kreistages die Marienburger „Nogat-Ztg." und die „Elb. Ztg." folgende Mitteilung, deren sachliche Vertretung wir ihnen überlassen: Ueber die sogenannten alkoholfreien Getränke: Pomril, kühle Blonde, Apfelperle usw. gab im Marienburger Kreistag am Dienstag bei der Beschlußfassung über die Einführung der Schankerlaubnissteuer Herr Stobbe-Tiegenhof Aufschluß. Nach seinen Erfahrungen und dem Gutachten chemischer Sachverständiger enthalten die „alkoholfreien" Getränke bis zu 15 Prozent Alkohol, (?) wogegen Biere bis zu den schweren Münchener und Nürnberger Bieren nur im höchsten Falle 9 Prozent Alkohol aufweisen. In den Satzungen für die Marienburger Schankerlaubnissteuer war die Bestimmung aufgenommen, daß der Verkauf von alkoholfreien Getränken von der Steuer befreit sein soll. Nach den Aufsehen erregenden Aufklärungen des Herrn Stobbe machte der Kreistag flugs einen dicken Strich durch diese Bestimmung, so daß auch die sogenannten alkoholfreien Restaurants die Schankerlaubnissteuer zahlen müssen.

— **Ein Schächtverbot ist unzulässig.** Wie mitgeteilt wird, hat am 31. Oktober das Oberverwaltungsgericht wie folgt entschieden: Die Verordnung kann entweder bezwecken, das Vieh zu schützen (Tierschutz) oder das religiöse Interesse der Juden. Beides, auch der Tierschutz bildet keinen Gegenstand des polizeilichen Verordnungsrechtes nach Maßnahme des Gesetzes vom 11. März 1850.

— **Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.** Am Dienstag, den 20. November, abends 9 Uhr, wird Herr Dr. Alexander-Breslau im Schützenhause einen Vortrag über „Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten" halten.

— **Der Gartenbauverein** hält am Mittwoch, den 7. November, abends 8 Uhr im Restaurant Martin eine Sitzung ab.

— **Die Thorner Liedertafel** gab am vergangenen Sonnabend im Artushofe ihr erstes Winterkonzert. Das Programm enthielt neben fünf Orchesternummern, die von der Kapelle des Art.-Regts. Nr. 15 unter Leitung des Herrn Musikdirigenten Krelle vorzüglich zum Vortrag gebracht wurden, 8 Männerchöre, darunter drei mit Orchesterbegleitung. Sämtliche Chöre zeugten von fleißigem Studium und fanden ungeteilten Beifall. Die Sänger folgten in jeder Weise dem Taktstock ihres Leiters Herrn Char. Das Programm hatte eine sehr sorgfältige Zusammenstellung erfahren, vielleicht bot es ein wenig zu viel des Guten. Nach dem Konzert folgte der übliche Tanz.

— **Der Gesangverein Melodia** feierte am Sonnabend im Nicolaischen Lokale sein 1. Wintervergnügen. Das Programm wurde mit dem Liede „Brüder reicht die Hand zum Bunde" eröffnet. Es seien ferner „Es geht bei gedämpfter Trommel Schlag", „Zu Straßburg auf der Schanz", „Das Deutsche Lied" und „Das ist der Tag des Herrn" erwähnt. Ein Tanzkränzchen bildete den Schluß des Festes.

— **Verein Frohsinn.** Das am Sonnabend im Museum veranstaltete 1. Stiftungsfest nahm einen schönen Verlauf. Der junge Verein hatte umfassende Vorbereitungen getroffen, um seinen Gästen angenehme Stunden zu bereiten. Nach einem von Herrn Bitterhof vorgetragenen Prolog wurde ein lebendes Bild dargestellt. Große Heiterkeit erregte der Zweiakter „Die Höllenmaschine". Den Schluß der gemütlichen Feier, die bis zum Morgen dauerte, bildete ein Tanzkränzchen.

— **Flottenverein Mocker.** Man schreibt uns: An den Vorstand der hiesigen Ortsgruppe ergehen vielfache Anfragen, ob das Programm für die am Dienstag den 13. im Wiener Café stattfindenden kinomatographischen Vorführungen auch ein neues sein wird. Die Vorführungen des Flottenvereins sollen nicht bloß der Unterhaltung, sie sollen vor allem der Belehrung und Aufklärung dienen. Sie sollen die vielseitige Bedeutung unserer Marine für das nationale und wirtschaftliche Leben des deutschen Volkes besonders anschaulich vor Augen führen. Das geschieht durch ein stets neues Programm. Mit die wichtigste Aufgabe unserer Marine ist der Schutz der heimischen Industrie und des heimischen Handels im Ueberseeverkehr. Diesmal ist darum der erste Teil des Abends unserer Handelsmarine gewidmet. Für unsere Jugend, die zur See drängt, für die Eltern, die draußen ihren Jungen schwimmen haben, wird die Ausbildung der Schiffsjungen von ganz besonderer Anziehung sein. Im zweiten Teil kommen nur kriegsmäßige Vorführungen, dazu ein schöner Stapellauf, dann endlich die Einlagen, die für die Lachmuskeln berechnet sind. Wir haben im Einvernehmen mit der Thorner Ortsgruppe den Preis für Mocker so niedrig gesetzt (20 Pf.) daß die weitesten Schichten unserer Bevölkerung an den Vorführungen teilnehmen können. Zahlreiche Verkaufsstellen ermöglichen die Anschaffung der Eintrittskarten vorher; die großen Kosten, die mit der Vorführung verknüpft sind, können von der Ortsgruppe nur getragen werden, wenn wir das Interesse aller Kreise finden. Vorbehaltene Plätze zum Preise von 50 Pf. sind bis zum Montag abend bei dem Geschäftsführer, Herrn Paul, Graudenzerstraße 12, zu haben.

— **Der Männer-Turnverein Thorn-Mocker** beging am Sonnabend im „Wiener Café sein 10jähriges Stiftungsfest. Nach einleitenden Musikstücken feierte der Leiter des Vereins, Herr Hauptlehrer Schwartz, in packender Rede die deutsche Turnerei und schloß mit einem Kaiserhoch. Nach einem von einer Vereinsschwester anmutig vorgetragenen Prolog begannen die turnerischen Vorführungen am Reck, Pferd und Barren, die vorzügliche Einzelwie Gesamtleistungen boten und wohlverdienten Beifall fanden. Humoristische Vorträge und ein flott gespieltes Theaterstück entfesselten wahre Lachsalven. Nicht unerwähnt sollen die schönen turnerischen Gruppen bleiben. Erst nach 12 Uhr war das fast zu reichhaltige Programm erschöpft. Nun konnte der von den jungen Damen schon sehnlichst herbeigewünschte Tanz zu seinem Rechte kommen. Auch bei ihm bewiesen die Turner ebensoviel Gewandtheit wie Ausdauer. Das zahlreich besuchte Fest verlief in schönster Harmonie und endete erst in früher Morgenstunde.

— **Die Thorner Jugendwehr** feiert am kommenden Sonnabend im „Goldenen Löwen" ihr diesjähriges Wintervergnügen. In üblicher Weise wird das Programm turnerische Vorführungen, Vorträge, Theater, Konzert und Ball aufweisen. In Rücksicht auf das Fest ist für morgen, Montag, ein besonderer Uebungsabend angesetzt, zu dem unbedingt alle Mitglieder pünktlich erscheinen müssen.

— **Kirchenjubiläum.** Die hiesige altstädtische evangelische Gemeinde feierte gestern in Verbindung mit dem Reformationsfeste das 150jährige Bestehen ihrer Kirche. Zur Verschönerung der Feier trug der Kirchenchor das bei der Einweihung der Kirche am 18. Juli 1756 gesungene, von Herrn Steinwender neu in Musik gesetzte Lied „Auf, schicke dich Zion zum Jauchzen und Singen" vor. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Stachowitz. Unter Zugrundelegung von Off. Joh. 14 sprach er in einem kurzen Rückblick auf die Entstehung der Kirche, die wir bereits in unserer letzten Nummer schilderten, über „Das ewige Evangelium". Wie Luther das Evangelium in schlichter Weise dem Volke verkündigte ohne Rücksicht auf Papst und Konzilien, so soll es auch weiter gelehrt werden. Die Anschauungen der Menschen sind dem Wechsel unterworfen, das ewige Evangelium, das Wort vom Kreuz, vom Glauben und von der Liebe bleibt bestehen und soll auch ferner in diesem Gotteshause, ungehindert durch neue Weltanschauungen,

verkündigt werden. Vom Konsistorium war ein Glückwunschschreiben eingegangen. Den zahlreichen Kirchenbesuchern wurde beim Ausgange eine Festschrift überreicht.

– **Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl** erhielten bis Schluß der Redaktion die Herren Kaufmann Ackermann 204, Uhrmacher Lange 177, Baugewerksmeister Richter 179, Mittelschullehrer Sieg 359, Landgerichtsobersekretär Schloß 223, Eisenbahn-Betriebs-Ingenieur Schuchardt 189, Kaufmann Kube 225, Stimmen. Als sicher gewählt dürfte nur Herr Sieg anzusehen sein, wogegen es zwischen den anderen Kandidaten zur Stichwahl kommen dürfte.

– **In den Verdacht der Engelmacherei** war die Frau D. in der Tuchmacherstraße geraten. Bei ihr waren zwei Kinder in Pflege, die aber kurz nacheinander starben. Böse Zungen verlautbarten, daß die Kinder keines natürlichen Todes gestorben seien. Deshalb wurde auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft die Leiche des zuletzt verstorbenen Kindes beschlagnahmt und einer Leichenschau in der hiesigen Leichenhalle unterworfen. Diese ergab aber in keiner Weise etwas Belastendes, so daß die Leiche zur Beerdigung freigegeben wurde.

– **Einem Unglücksfall** entging am Sonnabend nachmittag ein Schulknabe durch das Eingreifen eines Polizeisergeanten. Ein Fuhrwerk, das die Breitestraße in scharfem Trabe passierte, riß an der Ecke der Brückenstraße einen Schulknaben um, der direkt vor die Räder fiel. Ein in der Nähe befindlicher Polizeisergeant brachte das Gefährt im letzten Augenblick zum Stehen und befreite den Knaben aus der großen Gefahr.

– **Selbstmord.** Sonnabend mittag hat sich der junge Unteroffizier **Koska** von der 5. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 176 erschossen. Der Selbstmörder hatte das Gewehr gegen die linke Brustseite gerichtet und mit der Zehe abgedrückt. Die Kugel war ihm durchs Herz gedrungen, zum Rücken hinausgetreten und an der Wand abgeprallt. In der Rocktasche des Unteroffiziers wurden noch vier scharfe Patronen gefunden. Das Motiv zu der Tat soll Furcht vor Strafe gewesen sein.

– **Ein Zusammenstoß** erfolgte gestern in der Elisabethstraße zwischen einem Straßenbahnwagen und einer Droschke, wobei die Droschke eine erhebliche Beschädigung erlitt.

– **Zwangsversteigerung.** Bei der heutigen gerichtlichen Versteigerung des auf den Namen des Bäckermeisters Danasius Kwiatkowski eingetragenen, Schloßstraße 12 gelegenen Grundstücks wurde das Höchstgebot, 10500 Mark, von dem Baugewerksmeister Immanns abgegeben.

– **Stadttheater.** Der Spielplan dieser Woche ist folgender: Dienstag, den 6. November cr., abends 8 Uhr: „Der Schwabenstreich“, Lustspiel in vier Akten von Franz von Schönthan. Donnerstag, den 8. November cr., abends 8 Uhr: die Novität „Das Blumenboot“, Schauspiel in vier Akten von Herrmann Sudermann. Freitag, den 9. November cr. — Anfang ausnahmsweise 7½ Uhr –: „Die Orestie“, dramatischer Zyklus aus der griechischen Mythologie in einem Abend, beginnend mit „Elektra“, Tragödie in einem Aufzug von Hugo von Hofmannsthal und endend mit dem Goetheschen fünfaktigen Schauspiel „Iphigenie auf Tauris“. Sonnabend, den 10. November cr, abends 8 Uhr: „Mein Leopold“, Original-Volksstück mit Gesang in drei Akten, von Adolph l'Arronge, Musik von R. Bial. Sonntag, den 11. November cr., nachmittags 3 Uhr bei halben Kassenpreisen auf vielseitigen Wunsch: „Alt-Heidelberg“. Um im Spielplan die nötige Abwechselung zu haben, bringt der Dienstag eines der wirkungsvollsten Lustspiele „Der Schwabenstreich“, worin unsere komischen Kräfte, die Herren Kronert, Franzky und Weigel und die Damen Gerald und Fischer im Vordergrunde stehen. Zwischen den Novitäten ernsten Charakters: „Siebzehnjährigen“ und „Blumenboot“. Der Sonntag, der 11. Oktober, bringt die Erstaufführung des Blumenthalschen Lustspiels „Das Mauerblümchen“ mit Herrn Kronert in der Hauptrolle des Fabrikanten „Wermann“. Das Mauerblümchen“ spielt Fräulein Gerald.

– **Gefunden:** Ein Paar schwarze Damenknöpfschuhe und ein Notenheft.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,40 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 7, höchste Temperatur + 7, niedrigste + 6, Wetter: trübe. Wind südost. Luftdruck 27,9. Voraussichtliche Witterung für morgen: Schwache östliche Winde, meist trübe, keine erheblichen Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

Podgorz, 5. November.

– **Der Kriegerverein** hielt am Sonnabend im „Hotel zum Kronprinzen“ seine Monatssitzung ab, die von dem 1. Vorsitzenden, Herrn Leutnant Zimbehl, mit einer kurzen Ansprache eingeleitet und durch ein Hoch auf den obersten Kriegsherrn eröffnet wurde. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Es wurde beschlossen, auch dieses Jahr eine Weihnachtsbescherung für die Kinder der Kameraden zu veranstalten. Die näheren Vorkehrungen zur der Feier werden, wie alljährlich, dem Kameraden Berg übertragen. Die Eltern haben ihre Kinder, welche beschenkt werden sollen, bis zum 10. Dezember d. Js. beim Kameraden Hahn anzumelden. Es wurde mitgeteilt, daß die Jahrbücher des Deutschen Kriegerbundes angelangt sind. Der Vorsitzende bittet die Kameraden, sich recht zahlreich an der Abnahme zu beteiligen, da der Reinertrag edlen Zwecken zu gute kommt. Ferner richtet der Vorsitzende an die Kameraden die Bitte, die rückständigen Beiträge zu begleichen, da der Verein zur Weihnachtsbescherung Geld braucht. Die Kasse ist vom Vorsitzenden einer Prüfung unterzogen. Die Einnahme beträgt 896,90 Mk. und die Ausgabe 732,31 Mk., so daß ein Bestand von 164,59 Mk. vorhanden ist. Der Vorsitzende trug alsdann mehrere humoristische Erzählungen in ostpreußischer Mundart vor, die viel Heiterkeit erregten.

– **Der Jünglingsverein** feiert nächsten Sonntag sein Jahresfest. Vormittags 10½ Uhr ist Festgottesdienst in der evangel. Kirche. Die Festrede hält Herr Pfarrer Stiller aus Argenau. Um 7 Uhr abends findet im Saale zu Schlüsselmühle eine Nachfeier statt.

Rentschkau, 3. November.

– **Der hiesige Frauenverein** beschloß in einer außerordentlichen Generalversammlung die Ueberweisung eines Altarteppichs an die evangelische Kirche zu Rentschkau als Geschenk; der Anschaffungspreis des aus der Firma Wilhelm Röpel-Leipzig zu beziehenden Teppichs wird sich auf ca. 300 Mark stellen.

Stadttheater.

„Iphigenie auf Tauris“, Schauspiel in 5 Akten von Goethe. – **„Die Siebzehnjährigen“**, Schauspiel in 4 Akten von Max Dreyer.

Die Aufführung der „Iphigenie“ am Sonnabend bot dem Publikum einen reinen Genuß. Das herrliche Stück, in dem Goethe, wie Vilmar sagt, den Geist des Altertums mit deutschem Leibe bekleidet, ist so bekannt, daß sich ein näheres Eingehen darauf erübrigt. Fräulein Torau war in Erscheinung und Spiel eine würdige Iphigenie. Man begreift, daß sie auf ihre Umgebung, sogar auf Barbaren, sittlich veredelnd wirken mußte. Nur einen Augenblick läßt sie sich durch die Angst um ihre Lieben verleiten, von der Wahrheit abzuweichen, aber nach kurzem Kampfe wirft sie Lüge und Verstellung von sich, und dies reine Wesen vermag nicht nur den erzürnten König zu versöhnen, sondern auch den Bruder zu heilen. Vortrefflich war der Orest, den Herr Rüthling darstellte. Besonders packend war die Wahnsinnsszene. Auch mit der Darstellung des Thoas durch Herrn Oscarsen können wir uns durchaus einverstanden erklären. Daß die Herren Paulus und Knauth den Rollen des Pylades und Arkas vollauf gewachsen waren, ist selbstverständlich. Das Haus war bis auf das erste Parkett sehr gut besetzt. – Nachdem am Nachmittag Egmont wiederholt war, wurde als Neuheit für Thorn „Die Siebzehnjährigen“ von Dreyer gegeben. Die „Siebzehnjährigkeit“, das heißt die schwankende Lebensauffassung der Unreifen und Frühreifen, ist die treibende Kraft in dem interessanten Stücke, das besonders in den zwei ersten Akten ein Muster straffen Aufbaues der Handlung ist. Der 3. Akt schleppt sich schon recht müde dahin, während der letzte Akt einem Marlittschen Roman entnommen zu sein scheint. In der kleinen **Erika** wohnt ein Dämon von versengender Liebesleidenschaft. Sie verdreht beiden Schlettows, Vater und Sohn, den Kopf. Der Sohn ist Kadett und ein Musterknabe. Der Kuß, den ihm Erika in einer Laune aufgedrückt hat, ist ihm ein sicherer Beweis ihrer Liebe. Sie hingegen liebt mit allen Fasern ihrer leidenschaftlichen Seele den zwar schon recht reifen, flotten liebenswürdigen und durch künstlerische Talente sympathischen Vater. Dieser kämpft zwar redlich den Kampf zwischen Neigung und Pflicht, erliegt aber dem bestrickenden Zauber des lieblichen Dämons, der sich ihm geradezu an den Hals wirft. Es wird ein Stelldichein im Pavillon zur See beim Mondenschein verabredet. Unglückseligerweise hat der Kadett diese Verabredung belauscht, das ist mehr als sein Kindergemüt zu tragen vermag. Er, dessen einzige Freveltat bisher darin bestanden hat, daß er in seiner Kaserne eine verbotene Pfirsichbowle braute, wird an seiner vermeintlichen Braut, an seinem Vater, der ihm das Muster aller Tugenden und sein bester Freund war, ja an der ganzen Welt irre. Niemand findet den Grund seiner aller Welt offenbaren inneren Verzweiflung. Der Großvater versteht ihn nicht, und Vater und Mutter mag er sich nicht offenbaren, so glaubt er die geplante Freveltat des Vaters nur noch verhindern zu können, indem er sich vor dem zum Rendezvous bestimmten Pavillon erschießt. Der an den Augen leidende Vater erblindet vor Schreck. Wenn seine vortreffliche Gattin dem Unglücklichen verzeiht, so ist das menschlich; wenn sie aber auch noch die falsche Schlange Erika, die das Glück der friedlichen Familie vergiftet hat, an sich zieht, so erscheint sie nicht mehr als ein Wesen von Fleisch und Blut. – Die Darstellung war wiederum ausgezeichnet und vermochte ein gut Teil der Schwächen des Stückes zu decken. Die Rollen von Vater und Sohn lagen bei den Herren Rüthling und Paulus in bewährten Händen, ebenso der Großvater bei Herrn Oscarsen. Ein wahres Kabinettstück der Darstellungskunst lieferte Fräulein Gerald als Siebzehnjährige. Musterhaft ließ sie bei allen liebenswürdigen Seiten ihres Wesens doch das Raubtierartige ihres frühreifen Charakters durchschimmern. Eine Glanzleistung bot auch Fräulein Toran als Gattin des Majors. Die kreuzbrave warmherzige und kluge Mutter wurde in herzgewinnender Weise dargestellt. Das Haus war fast ausverkauft.



* **Unregelmäßigkeiten** wurden am Freitag abend in der **Leipziger Stadtkasse** entdeckt, deren Ursache sich zunächst nicht feststellen ließ. Am Sonnabend morgen stellte sich der Staatsanwaltschaft der Stadtkassierer **Grützmann** mit der Selbstbezichtigung, große Beträge aus der Stadtkasse unterschlagen zu haben. Die unterschlagene Summe ist noch nicht bekannt. Eine Zeitung meldet, es handle sich um den Betrag von etwa 100000 Mark.

* **Untergang eines Dampfers.** Während eines Sturmes im Mittelmeer ist nach einem Telegramm aus Neapel der Dampfer „Buosante“, als er den Hafen von Tricase aufsuchen wollte, auf einen Felsen geschleudert worden und sofort gesunken. Die Besatzung mit Ausnahme eines einzigen Matrosen ist dabei umgekommen.

* **„Hauptmann“ Voigt in Untersuchungshaft.** Die Untersuchung gegen den „Hauptmann von Köpenick“, Wilhelm Voigt, führt der Untersuchungsrichter Dr. Nothardt vom Landgericht II. In dessen Gegenwart hielten die Rechtsanwälte Dr. Schwindt und Bahn im Sprechzimmer des Untersuchungsgefängnisses mit dem Angeklagten die erste einstündige Konferenz ab, nachdem die Direktion des Untersuchungsgefängnisses erklärt hatte, daß der gegenwärtige Gesundheitszustand des Voigt dies zulasse. Voigt ist, wie verlautet, geistig recht rege und drückt sich in einer so gewandten Weise aus, wie man sie bei seiner zumeist in Strafanstalten verbrachten Vergangenheit kaum für möglich halten sollte. Allerdings hat er in seiner Jugend die höhere Bürgerschule bis zur Tertia besucht und dadurch wohl eine gewisse Gewandtheit im Gebrauch der Sprache erlangt. Körperlich macht er den Eindruck eines stark mitgenommenen Mannes, dessen eingefallenen Wangen und gebliche Gesichtsfarbe auf einen leidenden Zustand schließen lassen. Als Koriosum und zum Beweise, welches Interesse alle Schichten der Bevölkerung dem „Hauptmann“ entgegenbringen, sei registriert, daß den Verteidigern von verschiedenen Stellen kleine Geldbeträge, von mehreren Damen bei einer im Admiralsgartenbade veranstalteten Sammlung aber sogar 47 Mark zur besseren Verpflegung zugewendet worden sind. Bei der Voruntersuchung wird es sich vor allem um die Prüfung der Frage handeln, ob Voigts Aburteilung vor der Strafkammer oder vor dem im Dezember zusammentretenden Schwurgericht stattfinden soll.



Berlin, 5. November. Der bekannte Publizist **Hugo Jacoby** ist gestern **gestorben.**

Berlin, 5. November. Die **Reichsschulkommission** wird hier am 6. d. M. zu ihrer Herbstsitzung zusammentreten.

Berlin, 5. November. Der französische Militärbevollmächtigte in Berlin, Marquis La Guiese, hat **dem Kaiser den Dank der französischen Nation** für die Niederlegung eines Kranzes bei den französischen Kriegergräbern in Mainz abgestattet. Gleichzeitig wird bekannt, daß die französische Regierung dem **Mainzer Bürgermeister Göttelmann** den Orden der **Ehrenlegion** verliehen hat. Der Bürgermeister hat bei der Bestattung der französischen Soldaten am 30. Oktober eine Rede gehalten, die ihrer Herzlichkeit wegen sehr gewirkt hat.

Berlin, 5. November. Eine **entsetzliche Szene** spielte sich gestern nachmittag im **Zirkus Busch** ab. Der Dompteur Willi Peters wurde von seinen Löwen und Tigern angefallen und durch Bisse und Kratzwunden schwer verletzt. Durch andere Angestellte, die mutig in den Käfig stürzten, wurde Peters von den 16 Bestien befreit und **konnte sich dem Publikum, dessen** sich eine große **Panik** bemächtigt hatte, noch einige Male zeigen, ehe er bewußtlos zusammenbrach.

Breslau, 5. November. Die Stadtgemeinde Breslau hat beim Oberlandesgericht gegen das **Urteil des Landgerichts**, das dem **Arbeiter Biewald** eine Entschädigung für die Verstümmelung seiner Hand zuspricht, **Berufung** eingelegt.

Kiel, 5. November. Der Kaufmann Friedrich Müller **schoß** in dem Hause seines Prinzipals neun Revolverkugeln **auf Angestellte** des Hauses und gerade anwesende **Schutzleute** ab. Als ein Schutzmann einen blinden Schuß abfeuerte, kehrte er die Waffe gegen sich selbst und erschoß sich.

Bremerhaven, 5. November. Die Polizei löste im Laufe der Nacht eine **Anarchistenversammlung** auf und nahm **12 Verhaftungen** vor.

Straßburg, 5. November. Dem bisherigen **Bürgermeister Dr. Back** wurde aus Anlaß seines Scheidens aus dem Dienst der **Kronenorden I. Klasse** verliehen.

Wien, 5. November. **Prinz Eitel Friedrich** ist heute früh hier eingetroffen und vom Kaiser empfangen worden. Der Empfang war überaus herzlich.

Petersburg, 5. November. Von einem **Attentatsversuch auf den Zaren** munkelt man wieder einmal in Petersburg. Bestimmtes verlautet nicht, auch sonst ist Näheres nicht zu erfahren gewesen.

Nowgorod, 5. November. Der **Kommandeur des Wyborger Regiments** ist bei einer Schießübung durch einen **scharfen Schuß** am Bein verletzt. Die Verletzung ist nicht gefährlich.

Rom, 5. November. Der **Papst**, der trotz des feuchten Wetters seine Spaziergänge im Vatikangarten nicht aufgegeben hat, wird gegenwärtig wieder von einem **Gichtanfall** geplagt. Der Leibarzt, Professor Lapponi, erklärte jedoch, daß der Anfall ein leichter sei.

Toulon, 5. November. Am Sonnabend **explodierte** ein vom Kreuzer Charles Martel lanciertes und nachher wiederaufgefischtes **Torpedo,** nachdem es wieder an Bord gebracht worden war, auf Deck. Ein Mann wurde getötet, 2 Leute wurden schwer und mehrere leicht verletzt.

Paris, 5. November. Hier droht ein neuer **Streik an der Post und Telegraphie.** In einer Versammlung stellten die Unterbeamten verschiedene Forderungen auf. So verlangen sie das Koalitionsrecht, Gehaltsaufbesserung und wöchentlich einen Ruhetag.

Konstantinopel, 5. November. Eine Depesche aus **Janino** berichtet, daß der dortige **griechische Konsul Selbstmord** begangen habe.

Schanghai, 5. November. Die Missionare berichten: Im nördlichen Teile der **Provinz Kiangsu** herrscht **große Hungersnot;** etwa 10 Millionen Menschen sind dem Hungertode nahe. Die Behörden verhindern die Bevölkerung an der Abwanderung, tuen aber keinen Schritt zur Beschaffung von Nahrungsmitteln. Die Ruhestörungen, die bisher unerheblich waren, nehmen jetzt zu.

Standesamt Thorn-Mocker.

In der Zeit vom 28. Okt. bis 3. Nov. sind gemeldet:

a) als geboren: Tochter dem Arbeiter Franz Buchalski. 2. Tochter dem Kesselschmied Martin Jablonski. 3. Unehelicher Sohn. 4. Tochter dem Maurer Johann Jarzembowski. 5. Tochter dem Arbeiter Wladislaus Wisniewski. 6. Sohn dem Arbeiter Paul Lewandowski. 7. Tochter dem Arbeiter Anton Glowacki. 8. Tochter dem Arbeiter Jakob Dobrzynski. 9. Tochter dem Arbeiter Johann Sochalski. 10. Tochter dem Mühlenbauer Andreas Richard Stachel. 11. Sohn dem Arbeiter Leonhard Wienclawski. 12. Tochter dem Schmied Wladislaus Sulecki.

b) als gestorben: 1. Böttchergeselle Ernst Fengler, 42 Jahre 10 Monate. 2. Adela Jenziurski 4 Jahre. 3. Edmund Kohlmann '0 Monate 2 Tage.

c) zum ehelichen Aufgebot: Töpfer Bruno Konstantin Lewandowski mit Wladislawa Posiadly.

d) als ehelich verbunden: 1. Arbeiter Anton Zielaskowski mit Arbeiterin Katharina Gazda. 2. Arbeiter Josef Dolecki mit Arbeiterwitwe Marie Veronika Buller, geborene Sypniewski.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 5. November.		3. Nov.
Privatdiskont	5¼	5¼
Österreichische Banknoten	85,10	85,10
Russische „	216,20	215,95
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 19(0)5	97,90	97,90
3 pZt. „	86,20	86,25
3½ pZt. Preuß. Konsols 19 5	97,90	98,–
3 pZt „	86,10	86,25
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	95,90	96,–
3 pZt. „ „ II	84,–	84,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,30	90,25
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	76,75	–,–
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	88,60	88,90
Gr. Berl. Straßenbahn	182,10	182,60
Deutsche Bank	237,60	237,80
Diskonto-Kom.-Ges.	181,75	182,–
Nordd. Kredit-Anstalt	122,–	122,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	209,–	208,75
Bochumer Gußstahl	231,50	233,25
Harpener Bergbau	208,75	208,80
Laurahütte	241,–	241,75
Weizen: loko Newyork	83½	83⅜
„ Dezember	178,25	178,–
„ Mai	182,25	182,25
„ Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	159,75	159,50
„ Mai	163,75	163,75
„ Juli	–,–	–,–

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.

Gestern nachm. $7\frac{1}{4}$ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, die Witwe

Frau **A. Schikorra**

geb. **Taudien**

im 70. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt

---

Gestern morgen 4 Uhr entriß mir der unerbittliche Tod meine liebe teure Gattin

Emilie Guhl

im 51. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt um stilles Beileid bittend an

Thorn, den 5. November 1906

Die trauernden Hinterbliebenen
Louis Guhl, Schiffseigner.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. November, nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des altstädt. Kirchhofes aus statt.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober d. Js. ab sollen wieder Erlaubnisscheine zum Sammeln von Raff- und Leseholz in den städtischen Forsten ausgegeben werden.

Diese Scheine sollen in der Regel nur solchen Personen ausgestellt werden, welche bedürftig sind, nachweislich im Walde gearbeitet haben und noch nicht wegen Holzdiebstahl bestraft sind.

Die Erlaubnis wird nur für zwei Tage der Woche und zwar für die Montage und Donnerstage und nur für einzelne auf dem Schein besonders bezeichnete Jagen gegeben werden. Für jeden Erlaubnisschein, der auf ein halbes Jahr, und zwar auf die Zeit vom 1. Oktober 1906 bis 1. April 1907 ausgestellt wird, sind 1,50 Mk. an die städtische Forstkasse zu entrichten.

Thorn, den 24. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Oeffentliche

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 6. d. Mts., vormittags 11 Uhr
werde ich vor dem Königl. **Landgerichts-Gebäude** öffentlich meistbietend versteigern:

ein Sopha mit grünem Plüsch bezogen, einen großen Spiegel mit Stufe.

Thorn, den 5. November 1906.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 7. d. Mts. mittags 12 Uhr
werde ich bei dem Gärtnereibesitzer **Carth** in **Mocker**, Thornerstraße **38**, eine dort untergebrachte

graue Kuh

meistbietend versteigern.

Thorn, den 5. November 1906.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Zurückgekehrt

Dr. Szczyglowski

prakt. Arzt

Thorn-Mocker. – Telephon 239.

Sprechstunden an Wochentagen:
von 8–10 Uhr vormittags,
von 3–4 Uhr nachmittags,
außerdem **Sprechstunden nur** speziell für **Magen- und Darm-Kranke** von 4–5 Uhr nachmittags.
Sprechstunden an Sonn- u. Festtagen nur von 8–10 Uhr vormittags.

Darlehne, gibt Otto Kleusch Berlin, Schönhauser Allee 128. (Rückp.) Unkosten werd. v. Darl. abgezogen. Keine Vorauszahlungen.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 I

1881–1906. Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig. Stellenvermittelung kostenlos für **Prinzipale u. Gehilf.** (Verb. Mitgl.) Wöchentl. 2 Stellenlist. Geschäftsst.: **Königsberg i. Pr., Brodbänkenstraße 35.** Fernsprecher 1439.

---

500 Tischler, Stellmacher

und sonstige

Holzarbeiter, Möbelpolierer

sowie geschickte Handarbeiter, möglichst verheiratet, zur Besetzung unserer neuen Fabrik für Dez. 06 – Jan. 07 gesucht. Akkordverdienst Mk. 15.– bis Mk. 28.– per Woche, je nach Leistung bei 10 stündiger Arbeitszeit u. leichter gleichmäßiger Beschäftigung. Mindestlohn Mk. 15.– per Woche.

Beschäftigung ist dauernd. Wohnungsverhältnisse und Lebensunterhalt sind am Orte die denkbar günstigsten.

Meldungen an

Mantz & Gerstenberger, Möbelfabrik.
Frankfurt a/O.

Malergehilfen u. Lehrlinge

verlangt **L. Zahn.**

Jüngere Hofarbeiter

für dauernde Arbeit stellt sofort ein **Maschinenfabrik Born & Schütze.**

Laufbursche

sofort gesucht. Näheres Geschäftsst.

Wir suchen für unser Laden-Geschäft zum sofortigen Antritt

eine Kassiererin

Thorner Dampfmühle Gerson & Co.

Durch langjährige Praxis im Kochen in den ersten Häusern Berlins sowie anderen Großstädten, mit den besten Empfehlungen versehen, empfehle mich den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend als

Kochfrau

und bitte um gefällige Aufträge

A. Janikowski, Kochfrau.
Gerberstr. 13/15, Gartenhaus Ei It

Dame sucht anständige, saubere

Aufwartung

Frau oder Mädchen, für die Zeit von vorm. 8 bis nachmittags 2 Uhr. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Billig zu verkaufen

ein Billett-Häuschen.

Reederei **W. Huhn, Thorn.**
Telephon-Anschluß 369.

Bei

+ Haut- +

krankheiten jeder Art, Hautausschlägen, Flechten, Pickeln, unreinem Teint, Mitessern, Pusteln, Wimmerln, Furunkeln etc., zum Schutze gegen dieselben, sowie zwecks Erzielung einer wirklich **gesunden und schönen Haut** orientiere man sich über neuestes, **durch Deutsches Reichspatent Nr. 138 988 geschütztes, natürliches,** wissenschaftlich begründetes Verfahren, in seiner Anwendungsform **hervorragend begutachtet** und von erprobtester, nicht selten geradezu verblüffender und **aufsehenerregender** Wirkung, dabei **von ebenso einfacher und bequemer, als angenehmer** Anwendungsweise. Letztere **rein äußerlich** und **ohne jede Berufsstörung;** keine Medizin! Keine Salbe, die häufig nur die Poren der Haut verstopft, und absolut unschädlich! Ausführl. **ärztliche** Broschüre mit ärztl. Gutachten und zahlreichen Anerkennungsschreiben Privater gegen Einsendung von 20 Pfg. in Marken von **L. Zucker & Co., Berlin** 78.

Niederlagen in den meisten Apotheken
In Thorn bei **Anders & Co.**

Lebende, sehr schöne geschmackvolle **Spiegel- u. Schuppenkarpfen, Hechte, Bressen u. a.** täglich in der Fischhalle, **Grützmühlenteich.** Dienstag und Freitag auf dem Markt zu billigsten Preisen zu haben. Hochachtungsvoll **Scheffler.**

Thorner Ratskeller

Inhaber: Paul Bahl

langjähriger Leiter des Zivilkasinos Marienwerder und des Offizierkasinos Hammerstein.

Sämtliche Räume sind bestens renoviert, auch ein Gesellschaftszimmer für kleinere Gesellschaften reserviert.

Vorzügliche Küche. — Gutgepflegte Getränke.

Stets der Saison entsprechende Speisenkarte.

Zur Gesellschafts-Saison

empfehle ich mich zur **Lieferung** von

Dejeuners, Diners u. Soupers

sowie einzelner Schüsseln in bester Ausführung in und außer dem Hause.

Um gütigen Zuspruch bittend empfehle ich mich mit Hochachtung

Paul Bahl.

Den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend die ergebenste Mitteilung, daß ich Bestellungen auf

Diners, Dejeuners und Soupers

auch auf

fertige Platten

wie

verschiedene Brötchen, italienische Salate, Aufschnitte, Mayonnaisen, Bestellung auf Bachforellen, Pasteten, Eis, Krême und sonstige warme und kalte Speisen

in denkbar kürzester Zeit unter Garantie ausführe und zu jeder Tageszeit entgegen nehme.

Mit vorzüglicher Hochachtung

J. Rozynski, Oekonom Regts. 61, Seglerstr. 8.

– Telefon 455. –

Als ganz besonders **fein und mild** im Geschmack empfehle ich meine **gesetzlich geschützte**

Spezialmarke

„Esperanza de Alemaina".

Nr.:	Format:	Packung:	Preis pro 1000 Stück:
10	Comercial	100 Stück	Mk. 60.–
15	Superior	100 Stück	Mk. 70.–
20	Selectos	50 Stück	Mk. 80.–
30	Reina Victoria	50 Stück	Mk. 100.–
40	Regenta	50 Stück	Mk. 120.–

A. Glückmann Kaliski

Cigarrenfabrik und Import

Filiale: **Thorn Artushof.** — THORN, Breitestrasse 18. — Filiale: **Graudenz.**

Das große Pelzwarenlager von

M. Boden, Kürschnermeister, Breslau, Ring 38

ausgezeichnet mit 7 Hof-Diplomen,
empfiehlt

Herren-Nerzpelze von 120 Mk. an
Herren-Geh- und Reise-pelze mit schwarzem Lammfellfutter und echt Skunksbesatz von 75–90–105 M an
Herren-Skunkspelze mit Skunksfutter und Skunksbesatz von 120 Mk. an.
Herren- und Damen-Automobilpelze in allen Pelzarten
Kontor-, Haus- u. Jagd-Pelzröcke von 36 Mk. an
Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 45 Mk an.
Pelz-Reverenden für die Herren Geistlichen von 85 Mk. an
Elegante Damen-Pelzmäntel von 50 Mk. an
Damen-Pelzjacken v. 18 Mk. an
Elegante Damen-Pelzjacketts mit Pelzbezug u. Seidenfutter, in allen Pelzarten zu billigsten Preisen.
Fußsäcke, lange, von 18 Mk. an
Fußkörbe von 4,50 Mk. an
Große Auswahl **Damen-Pelz-Stolas und Boas.**
Nerz-, Skunks- und Iltismuffen von 12 Mk. an
Eisvogel-, Luchs-, Dachs- und Bären-Muffen von 15 Mk. an
Waschbär- und Scheitelaffen-Muffen von 7,50 Mk. an
Bisam-Muffen von 7,50 Mk. an
Jagdmuffen von 4,50 Mk. an
Kinder-Garnituren v. 3 Mk. an
Pelzteppiche von 7,50 Mk. an
Schlittendecken und verschiedene **Pelz-Mützen.**

Reichhaltiges Lager moderner **Herren- u. Damenpelz-Bezugstoffe. Umarbeitungen u. Modernisierungen aller Pelz-Gegenstände,** wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner **eigenen Werkstatt** am **billigsten** und **reellsten** ausgeführt. **Auswahl-Sendungen** bereitwilligst. **Preiskurant, sowie Stoff- und Pelzwerk-Proben versende franko.**

Extrabestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt.

---

300 Tassen Kaffee

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg. Der Kaffee bleibt dabei ein für jedermann bekömmliches, würziges, vollschmeckendes Getränk von satter Färbung.

Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte.

Dommerich & Co., Anker-Cichorien-Fabrik
MAGDEBURG-BUCKAU.

Zum Besten des Westpreußischen Diakonissenhauses in Danzig

findet am

Sonnabend, den 10. und Sonntag, den 11. November

ein BAZAR

im Franziskanerkloster statt.

An alle Freunde dieser Stätte der Barmherzigkeit, deren helfende Hand sich schon oft bewährt, an neue Freunde, deren helfende Teilnahme wir gewinnen möchten, richten wir die herzliche Bitte, den Bazar durch Geld und Gaben aller Art zu unterstützen und dadurch das Werk an den Armen und Kranken selbst zu fördern.

Das Haus wächst nach innen und außen in der Zahl seiner Schwestern und Kranken, in seiner räumlichen Ausdehnung, — dadurch auch in seinem Bedarf an Mitteln, die die Krankengelder nicht zu decken vermögen. So bitten wir — wie vor 2 Jahren — Geld, Lebensmittel, (Hülsenfürchte, Geflügel, Wild, Obst, Konserven, Fleischwaren), Wäsche, Küchen- und Hausgerät, wie Handarbeiten aller Art an das Diakonissenhaus und die Damen des Vorstandes zu Danzig bis zum 7. November schicken zu wollen, die dem Verderben ausgesetzten Lebensmittel erst am **Freitag, den 9. und Sonnabend, den 10. November** früh zu senden.

Eröffnung des Bazars: Sonnabend, d. 10. November.

Nachmittags **KONZERT** von 4–10 Uhr.
Entree 50 Pfennig, Kinder 25 Pfennig.

Sonntag, den 11. November, vormittags 12—2 Uhr: Konzert.
Entree 50 Pfennig, Kinder 25 Pfennig.

Nachmittags 4—10 Uhr: KONZERT.
Entree 50 Pfennig, Kinder 25 Pfennig.

Um regen Besuch bittet herzlich

Danzig, im Oktober 1906

Das Komitee.

Frau **von Braunschweig.** Frau **von Jagow.** Frau **Poschmann.** **A. Petersen,** Oberin.

TIVOLI.

Jeden Abend von 8 Uhr ab:

Konzert

des bestrenommiertesten Damen-Ensembles Melion.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei

Neustädtischer Markt Nr. 5.

Täglich von abends 6 bis $11\frac{1}{2}$ Uhr:

Frei-Konzert

Damen-Salon-Orchester **Les Amoureuse.**

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Alleinverkauf des echten Franziskanerlikörs

zu billigst. Preisen in Originalflaschen bei

Karl Jaeckel,
Thorn, Leibitscherstraße 36.
Kolonialwarengeschäft.

Frische Krakauer Grütze

sowie sämtliche Sorten Graupen, Grützen, Gries, Reis, Bohnen, Linsen, empfiehlt in ganz frischer Ware billig

M. Silbermann.

---

ff Kaiser-, Burgunder u. Schlummer-Punsch

offeriert billigst

Hans Eichgrün, Thorn-Mocker
Lindenstr. 12,
Kolonialwaren-Geschäft.

Einfach möbl. Herrenzimmer
ges. Gefl. Preisoff. **L.** Geschäftsst. d. Z.

Ein gut möbl. Vorderzimmer
in besserem Hause mit sep. Eingang vom 15. 11. zu vermieten
Brückenstraße 18, II Tr.

Wohnung
zu vermieten Kirchhofstraße 56.

Stube u. Küche im Hinterhaus von sofort zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32, 3.

Junge Leute
finden gute Pension
Culmerstraße 28, I.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 6. Novbr. 1906.

Ev. Gemeinde Rudak-Stewken. Nachmittag $5\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde in Rudak. Herr Prediger Hammer.

Stadt-Theater.

Dienstag, d. 6. November:

Der Schwabenstreich.

Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan.

Donnerstag, d. 8. November:
Neuheit! Neuheit!

Das Blumenboot.

Schauspiel in 4 Akt. v. H. Sudermann.

Voranzeige!
Sonntag nachm. (bei halb. Preis.):

Alt-Heidelberg.

Verein deutsch. Katholiken.

Mittwoch, den 7. ds. Mts. abends $8\frac{1}{2}$ Uhr im kleinen Schützenhaussaale

Monatsversammlung.

1. Geschäftliches,
2. **Vortrag** des Herrn Mittelschullehrers **Panzram** über:

„Die Umgestaltung des Verkehrswesens im vorigen Jahrhundert."

Der Vorstand.

Restaurant „Drei Raben",
Culmerstraße 28.

Dienstag, den 6. November cr.:



Wurst-Essen

verbunden mit **Unterhaltungsmusik.**

J. Osmanski.

Eine herrschaftl. Wohnung
3. Et. von 6 Zimm., Badezimm. und großem Nebengelaß per 1. April 1907 zu vermieten.
Kaufhaus **M. S. Leiser.**

Gestohlen

ist gestern nachmittags von dem Hause Robert Liebchen ein

Fahrrad

Allright-Rad Nr. 100 294.
Abzugeben gegen Belohnung bei **Max Müller,** Argenau.

Wir machen auch an dieser Stelle auf den unserer heutigen Nummer beigelegten Prospekt der Firma **Schwetasch & Seidel,** Tuchfabrik und Versandhaus in **Spremberg** N./L. ganz besonders aufmerksam.

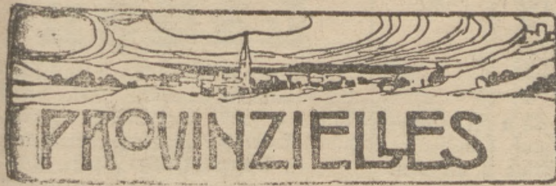
Hierzu Beilage und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 260 — Dienstag, 6. November 1906.



Graudenz, 3. November. Die Handelskammer Graudenz hat in einer Ausschußsitzung am Freitag gleichfalls das Einkommensteuergesetz in seiner neuen Fassung zum Gegenstand eingehender Beratung gemacht und eine Eingabe an den Finanzminister beschlossen, um ihre Mitglieder, die Arbeitgeber, vor weitgehenden Belästigungen durch die Steuerbehörden, die Arbeitnehmer aber vor der dadurch tatsächlich bewirkten Ausdehnung des Deklarationszwanges auf die Einkommen unter 3000 Mk. zu schützen.

Briesen, 3. November. Herr Landrat Volckart ist vom 6. November bis zum 4. Dezember beurlaubt. Er wird durch Herrn Kreisdeputierten Schmelzer-Galsburg vertreten.

Schwetz, 3. November. In Dt. Konopath stieß Herr Schneidermeister Liedtke beim Pflügen auf ein aus Feldsteinen zusammengesetztes Grab, in dem sich mehrere kleine und große Urnen befanden. Die Urnen wurden für das Provinzialmuseum in Danzig abgeholt. Weitere Nachgrabungen werden noch erfolgen.

Pr. Stargard, 3. November. Zum Kreistagsabgeordneten wurde an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers von Hertzberg-Morroschin der Rittergutsbesitzer von Hertzberg-Gr. Tablau gewählt. — Im Rathaussaale hielt der Professor der Technischen Hochschule zu Danzig, Baurat Genzmer, einen Vortrag über die Kanalisation von Pr. Stargard und empfahl statt des chemischen Systems, das 350 000 Mk. kosten sollte, das Trennsystem, dessen Kosten sich auf nur 200 000 Mk. belaufen. — An der Nebenbahnstrecke Pr. Stargard-Schöneck ist vorgestern der neu eingerichtete Haltepunkt für Personen, Saaben, eröffnet worden. — Als verdächtig, das Schadenfeuer in Seewalde angelegt zu haben, ist der Arbeiter Ringwolkski aus Kottisch verhaftet worden, der seinerzeit in Seewalde in Dienst stand und seinem Dienstherrn mit Brandstiftung gedroht hatte.

Neumark, 3. November. Bei der Wahl zum Kreistage im Wahlverbande der Großgrundbesitzer wurden folgende Herren gewählt: v. Blücher-Ostrowitt, Hoeltzel-Babalitz, Matthiae-Rynnek, Orlovius-Gr. Görlitz, Orlovius-Stephansdorf, Probst-Straschewo, Prützmann-Bielitz, v. Schack-Tuschau, Richter-Ludwigslust, Walzer-Grodziczno, Seefisch-Kaitlau, Rückardt-Schackenhof, und Rachau-Buczek.

Bischofswerder, 3. November. Herr Fuhrich hat seine Bahnspedition und Postfuhrhalterei für 48 000 Mark an Herrn Vogler, den früheren Oberinspektor aus Gr. Herzogswalde bei Dt. Eylau, verkauft.

Pr. Holland, 3. November. Die Bohrungen nach Wasser, die seit einiger Zeit durch die allgemeine Städtereinigungsgesellschaft hier ausgeführt worden sind, waren bisher ohne Ergebnis. Sie sollen jedoch fortgesetzt werden.

Memel, 3. November. Der Kätner Bertscheit zu Ramutten, Kreis Heydekrug, dessen Besitzung niederbrannte, wobei man seine verkohlte Leiche fand, ist tatsächlich das Opfer eines Raubmordes geworden. Geraubt wurden 50 Mark und eine silberne Taschenuhr. Der Täter ist wahrscheinlich der 22jährige russische Deserteur Ptischkin.



* Die scharfe Patrone. Ein Selbstmord unter eigenartigen Umständen ereignete sich, wie aus Trier gemeldet wird, auf dem Exerzierplatz des Regiments 29. Der mit einer Abteilung der zweiten Kompagnie exerzierende Vizefeldwebel Lünsmann kommandierte, vor der Front stehend, Feuer. Die Gewehre sollten mit Exerzierpatronen geladen sein, als plötzlich ein scharfer Schuß Lünsmann traf, worauf schon nach wenigen Augenblicken der Tod eintrat. Ein Offizier nahm die Gewehre sofort unter Kontrolle, um den Scharfschützen zu ermitteln, und wie sich aus der Untersuchung ergab, war es ein vom Erschossenen arrangierter Selbstmord. Während seine Abteilung auf einer entlegenen Stelle des Platzes Freiübungen machte, lud Lünsmann von den zusammengestellten Gewehren vier scharf, stellte sich dann vor ein Tor und ließ auf seine Brust Zielübungen machen. Er befahl auf seinen Ruf: „Seine Majestät der Kaiser hurra!" loszudrücken. Von vier Kugeln durchbohrt, stürzte Lünsmann zusammen. Der Erschossene diente im zwölften Jahre.

* Der Feldmarschall als Kartoffelarbeiter. Kurze Zeit, ehe Feldmarschall Graf Häseler sich vom aktiven Dienst zurückzog, wollte — so erzählen die Hamb. Nachr. — ein früherer Untergebener, höherer Offizier, ihm auf seinem nahe Berlin gelegenen Gute Harnekop einen kurzen Besuch machen, was wir auf gut Deutsch eine „steife Visite" nennen. Er kommt hin, der öffnende Diener bedauert, ihn nicht melden zu können, da Se. Exzellenz auf dem Felde sei. Der Besucher will nicht gern die Fahrt umsonst gemacht haben, nimmt auch an, daß der Gutsherr nach einem Besichtigungsgange in absehbarer Zeit zurückkommen müsse, und will warten. Da meint der Diener halb verlegen, Exzellenz würde kaum vor Abend heimkehren. „Nun gut, so würde ich ihn auf dem Felde aufsuchen." Er läßt sich einigermaßen zurechtweisen und geht querfeldein auf einen Kartoffelacker, wo er schon von weitem die Leute, in der Reihe gebückt stehend, Kartoffeln „buddeln" sieht. Er kommt näher, da erblickt er mitten in der Reihe eifrig arbeitend Se. Exzellenz den Herrn Grafen! Die Begrüßung ist liebenswürdig wie stets, aber kurz, denn, so erklärt Graf H., jetzt ist keine Essenspause. Und so arbeitet er fort während einer kurzen Unterhaltung. Es stellte sich nun heraus, daß die Arbeiter tags zuvor um Lohnerhöhung eingekommen waren, und daß Graf Häseler erklärt hatte, er müsse wissen, ob die Arbeit in der Tat so schwer sei, um die Erhöhung zu rechtfertigen. Und so war er am Morgen mit hinausgezogen auf das Feld, in Reih und Glied arbeitend, Pause machend nur, wenn seine Arbeiter Pausen machten, sein aufs Feld gebrachtes Essen verzehrend, wenn die Arbeiter aßen. Den ganzen Tag hatte er die ungewohnte, schwere Arbeit mit durchgehalten, um abends zu erklären: „Ja, ihr habt recht, es ist schwer, die Lohnerhöhung wird bewilligt!"

* Ein König, der warten kann. Aus Anlaß des Einzuges des neuen Herrn in das französische Ministerium des Aeußeren erzählt der „Gil Blas" folgendes Geschichtchen, das zur Zeit eines Vorgängers von Pichon, M. Hanotaux, spielt. Eines schönen Tages zur Zeit der Kongodebatten erschien am Quai d'Orsai ein respektabler Herr, dessen breiter Panamahut einen wohlgepflegten stattlichen weißen Bart beschattete, und wandte sich an den Huissier vom Dienst. „Könnte ich die Ehre haben, vom Herrn Minister empfangen zu werden?" Der Huissier warf einen verächtlichen Blick auf den Herrn mit der anmaßenden Forderung und antwortete: „Seine Exzellenz ist beschäftigt. Warten Sie." Der Besucher setzte sich und wartete geduldig, wartete länger als eine Stunde. Seine Exzellenz war noch immer beschäftigt. Endlich öffnet sich eine Tür, und ein Beamter kommt heraus: „Sie wünschen den Minister zu sprechen? Ihr Name, bitte?" Der Besucher reicht ihm fast demütig eine kleine Karte, auf der zu lesen stand: „Der König von Belgien." Wäre ein Funke in ein Pulverfaß geschlagen, der Effekt hätte nicht größer sein können. Der Beamte fiel beinahe in Ohnmacht. Alle elektrischen Klingeln im Hause begannen, von unsichtbaren Händen berührt, schrillend zu läuten, und Hanotaux stürzte in eigener Person heraus und führte den königlichen Besucher in sein Kabinett . . .

Standesamt Thorn.

In der Zeit vom 28. Okt. bis 3. Nov. sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Zimmergesellen Gustav Müller. 2. Tochter dem Arbeiter Johann Melkowski. 3. Sohn dem Schuhmacher Anton Dulinski. 4. Sohn dem Handlungsgehilfen Paul Kalkowski. 5. Sohn dem Gepäckträger Otto Rohde. 6. Sohn dem Bürstenfabrikanten Gustav Mayhold. 7. Tochter dem Arbeiter Adalbert Drazkowski. 8. Tochter dem Bankkassirer Bruno Jäger. 9. Sohn dem Maurergesellen Franz Grinski. 10. Sohn dem Schriftsetzer Anton Michalski. 11. Tochter dem Arbeiter Xaver Zawadzki. 12. Tochter dem Sattlergesellen Franz Filarecki. 13. Tochter dem Klempner und Installateur Alexander Ripka.

b) als gestorben: 1. Malermeisterfrau Marianna Kozielecki geb. Gulczynski $43\frac{1}{3}$ Jahre. 2. Arthur Kohnert 29 Tage. 3. Margarete Podorf $1\frac{3}{4}$ Jahre. 4. Badeanstaltsbesitzer Julius Reimann. $68\frac{5}{6}$ Jahre. 5. Kaufmannsfrau Pauline Rostin geborene Schermann aus Petersburg $75\frac{5}{12}$ Jahre. 6. Paul Sube $4\frac{7}{12}$ Jahre. 7. Arbeiter Franz Franeck aus Culmsee $40\frac{1}{2}$ Jahre. 5. Schiffer Eduard Pietzker $65\frac{5}{12}$ Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Schmiedegeselle Theophil Lewandowski und Klara Dywinski, beide hier. 2. Steinsetzrammer Franz Groszewski und Pelagia Rauhut, beide hier. 3. Vizefeldwebel im Pion.-Bat. Nr. 17 Wilhelm Bauer, hier und Margarete Albertz, Graudenz. 4. Kutscher Otto Preuß und Katharina Gajewski, beide hier. 5. Bäckergeselle Bruno Wellner, hier und Emilie Reile, Lonczyn. 6. Arbeiter Eibe Kosenhagen, Deichsende und Minna Brüning, Cappel. 7. Feldwebel im Inf.-Regt. Nr. 61 Friedrich Wahrmann, hier und Grete Propall, Weichselmünde. 8. Arbeiter Hermann Wolf, Bogunschöwen und Wilhelmine Czioßeck, Sallewen. 9. Sergeant und Hoboist Hermann Gericke, hier und Auguste Schmidt, Nennhausen. 10. Arbeiter Friedrich Sander und Margarete Pröhl, beide Hamburg. 11. Heizer Max Schwengberg, Lichtenberg und Marie Richter, Münchhausen. 12. Arbeiter Friedrich Bauer, Saßleben und Klara Schenkel, Plieskendorf. 13. Arbeiter Johannes Laudi und Marie Hübner, beide Hardenbeck. 14. Arbeiter Martin Walszenski und Franziska Kasprzewski, beide Culmsee. 15. Arbeiter Friedrich Dudde und Ida Paschke, beide Hasenberg. 16. Kaiserlich russischer Konsulats- und Kollegiensekretär Anton Nieciengiewicz, hier und Czeslawa Cichoszewska, Pleschen. 17. Arbeiter Wadislaus Sulkowski und Auguste Fuchs, beide Dunkelwalde. 18. Zimmergeselle Otto Schütz und Margarete Arcks, beide Danzig. 19. Schlossergeselle Johannes Prill und Ida Lewandowski, beide Dirschau. 20. Müllergeselle Johann Zmudzinski und Apolonie Garztecka, beide Malvenkamp. 21. Arbeiter Anton Cichoracki, Thorn-Mocker und Rosalie Szczypiorski, Ostaszewo. 22. Postbote Friedrich Karbowski, Forsthausen und Berta Zigensch, Gunthen. 23. Wirt Johann Tallarek uud Wilhelmine Kowalski, beide Wichrowitz.

d) als ehelich verbunden: 1. Maurergeselle Johann Buntkowski mit Stanislawa Lubiszewski, beide hier. 2. Maschinenführer Wilhelm Hohlfeldt, hier mit Johanna Keck, Culmsee. 3. Friseur Johann Eisenhardt mit Margarete Arndt, beide hier. 4. Schmied Johann Nowack mit Witwe Valeria Zubkowski geb. Osinski, beide hier. 5. Schiffer Josef Buchalski, hier mit Antonie Porsch, Schönwalde. 6. Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 59 Georg Walicht mit Ida Krüger, beide Dt. Eylau. 7. Fleischermeister Hugo Busch, Briesen mit Witwe Berta Pick geborene Krieger, hier. 8. Oberpostpraktikant Paul Lohmeyer, Berlin, mit Margarete Heinrich hier. 9. Sergeant und Hoboist im Fußart.-Regt. Nr. 11 Paul Hoffmann mit Meta Matthias, beide hier. 10. Schuhmachermeister Josef Zemke mit Johanna Olkowski, beide hier.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 3. November.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 761—777 Gr. 171 bis 174 Mk. bez.
inländisch bunt 697—772 Gr. 156—171 Mk. bez.
inländisch rot 687—777 Gr. 154—171 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 708 Gr. $150\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 662—680 Gr. 161—163 Mk. bez.
transito große 621 Gr. 114—121 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 105—113 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländischer 153—160 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,60—9,20 Mk. bez.
Roggen- 9,30—9,80 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88^0 franko Neufahrwasser 8,40 Mk. inkl. Sack Geld. Rendement 75^0 franko Neufahrwasser 7,00—$7{,}02\frac{1}{2}$ Mk. inkl. Sack bez.

Magdeburg, 3. November. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,10—8,20. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,50—6,70. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,25—18,50. Kristallzucker 1 mit Sack —,——,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,00——,—. Gem. Melis mit Sack 17,50—17,75. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per November 17,20 Gd. 17,25 Br., per Dezember 17,25 Gd., 17,30 Br., per Januar 17,40 Gd., 17,50 Br., per Januar-März 17,55 Gd., 17,65 Br., per Mai 17,90 Gd., 17,95 Br. Ruhig.

Köln, 3. November. Rüböl loko 70,50, per Mai 66,00. Wetter: Unbeständig.

Hamburg, 3. November, nachm. 3 Uhr. Kaffee good average Santos per Dezember $35\frac{3}{4}$ Gd., per März $36\frac{1}{4}$ Gd., per Mai $36\frac{3}{4}$ Gd. per September $37\frac{1}{4}$ Gd. Ruhig.

Hamburg, 3. November, nachm. 3 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Prcz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per November 17,25, per Dezember 17,35, per Januar 17,50, per März 17,70, per Mai 17,90, per August 18,20. Stetig.

Bekanntmachung.

Staatliche Heizerkurse.

In der Zeit vom 4. bis 18. Februar 1907 wird in der Stadt Graudenz ein staatlicher Unterrichtskursus für Dampfkessel-Heizer von einem Ingenieur als Lehrer und einem Lehrheizer abgehalten werden.

Der Kursus soll den in praktischen Betriebe stehenden Heizern Gelegenheit bieten, sich diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, welche zu einer sachgemäßen Ausübung des Dienstes als selbstständiger Heizer erforderlich sind. Namentlich sollen die Kenntnisse der Teilnehmer in der geeignetsten Bedienungsweise der Feuerungen für verschiedene Brennstoffe und für bestimmte Rostanordnungen geeignetsten Brennstoffe befestigt und erweitert und die Teilnehmer befähigt werden, eine Feuerung möglichst ökonomisch und unter Vermeidung von Rauch und Ruß zu bedienen. Dabei sollen die zur Sicherheit des Betriebes von dem Heizer zu beachtenden Maßnahmen und sein Verhalten, auch in kritischen Fällen eingehend geübt werden. Durch Hebung der technischen Einsicht und durch Anregung zum Nachdenken soll bei dem Heizer das Gefühl für seine Verantwortlichkeit gesteigert und ihm die Ausübung seiner Pflichten erleichtert werden. Da der Dampfkesselbetrieb in enger Verbindung mit dem Dampfmaschinenbetrieb steht, so soll sich der Kursus bis zu einem gewissen Grade auch auf Beschreibung und Behandlung der Dampfmaschinen erstrecken.

Der Unterricht erfolgt als Tagesunterricht von 8- bis 9stündiger Dauer.

Als Teilnehmer werden nur solche Bewerber zugelassen, die mindestens 1 Jahr lang Kessel bedient und tunlichst das Schlosser- oder ein verwandtes Handwerk erlernt haben. Die Zulassung eines Bewerbers, welcher kein volles Jahr als Dampfkesselheizer tätig gewesen ist, kann nur ausnahmsweise erfolgen, wenn dies von seinem Arbeitgeber oder vom Dampfkessel-Ueberwachungsverein zu Danzig befürwortet wird.

Das Schulgeld für den ganzen Kursus ist auf 6 Mark für jeden Teilnehmer festgesetzt.

Anmeldungen für den Kursus sind bis zum **15. November d. Js.** an die Königliche Gewerbe-Inspektion in Graudenz Pohlmannstraße 13 oder an den Magistrat Thorn zu richten.

Sie müssen enthalten:
1. Vor- und Zuname des Bewerbers,
2. Geburtstag und -Jahr,
3. Geburtsort, Kreis,
4. Erlerntes Handwerk,
5. Dauer der Tätigkeit im Dampfkesselbetrieb in Monaten,
6. Wohnung des sich Anmeldenden.

An Zeugnissen sind beizufügen eine Bescheinigung über mindestens einjährige Tätigkeit am Kessel und ein behördliches Unbescholtenheitszeugnis.

Thorn, den 5. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da am 18. d. Mts. hier bei einem Hunde, der frei umhergelaufen war, die **Tollwut** als festgestellt zu erachten ist, und Hunde gebissen sein können, so wird in Gemäßheit des § 38 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 in Verbindung mit § 20 der Bundesrats-Instruktion vom 24. Februar 1881 — **die Festlegung** (Ankettung oder Einsperrung) **aller im Stadtkreise Thorn vorhandenen Hunde** für einen Zeitraum von drei Monaten angeordnet.

Der Festlegung wird das Führen der mit **einem sicheren Maulkorbe** versehenen Hunde **an der Leine** gleichgeachtet, jedoch dürfen Hunde ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem hiesigen Stadtkreise nicht ausgeführt werden. **Für sicher kann der Maulkorb nur dann gehalten werden, wenn er einen wirklichen Korb** (von Leder od. Drahtgeflecht) **darstellt**, wobei der Hund, falls ein geräumiger Korb angelegt wird, die Zunge zum Lechzen genügend weit vorstrecken kann. **Hunde**, welche dieser Anordnung zuwider frei umherlaufen und ohne mit gültiger Hundemarke versehen zu sein, betroffen werden, werden vom Hundefänger eingefangen und, falls sie binnen 3 Tagen nach dem Einfangen nicht zur Auslösung gelangen, getötet. Außerdem werden die Eigentümer der getöteten Hunde bestraft werden. Zur Auslösung ist eine polizeiliche Bescheinigung erforderlich, welche im Polizei-Sekretariat erteilt wird.

Das Fanggeld beträgt für kleinere und mittlere Hunde 1,50 Mark, für große 3 Mark; die Aufbewahrung der eingefangenen Hunde erfolgt auf dem **Luedtke**'schen Abdeckerei-Grundstück, Culmer-Vorstadt.

Thorn, den 19. September 1906.

Die Polizeiverwaltung.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck**, Lehrerin, Sachsenhausen, bei Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate **Oktober, November, Dezember 1906** wird in der höheren Mädchenschule am

Dienstag, d. 6. November d. J.
von Morgens 8½ Uhr ab,

in der Bürgermädchenschule am

Dienstag, d. 6. November d. J.
von Morgens 9½ Uhr ab,

in der Knabenmittelschule am

Mittwoch, d. 7. November d. J.
von Morgens 8½ Uhr ab

erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld von Kindern, welche die Schule krankheitshalber nicht besuchen können, noch am

Mittwoch, d. 7. November d. J.
Mittags zwischen 12 und 1 Uhr

in der Kämmereikasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden executivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 2. November 1906.

Der Magistrat.

Zum sachgemäßen
Stimmen und Reparieren von Klavieren
ist eingetroffen.
Klavierbauer Karl Lorenz
Inh. der **br. Medaille** Bromberg 1904 und bittet möglichst bald Aufträge unter **Lorenz** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abgeben zu wollen.

Wer sein
Geld nicht fortwerfen
will, bestelle seine
Vergrößerungen
nicht bei Hausier-Reisenden.

Ich fertige schon seit Jahren nach jedem auch dem schlechtesten Originale Vergrößerungen in anerkannt schönster Ausführung, was viele Anerkennungen bestätigen. Kaiserformat 60×70 inkl. Passepartout 10 Mk. Weihnachtsbestellungen bitte schon jetzt zu machen.

Atelier



Gerechtestr. 2.
Mehrfach prämiiert.

Erste Thorner Färberei und chem. Waschanstalt
von **Ad. Kaczmarkiewicz**
befindet sich vom 1. Oktob. 05. nur
Gerberstrasse 13/15, pt.,
neben der höheren Töchterschule

10 Pfund-Postsack der bekannten
Oderbruch-Gänsefedern
liefere unverfälscht, mit sämtlichen Daunen, frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, geg. Nachnahme von 13,20 Mk. Preisliste über alle Sorten Bettfedern gratis.
Richard Lübeck,
Fürstenfelde (Neumark).

Flechten
nass. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
RINO-SALBE
frei von Gift u. Säure. Dose Mk. 1,—.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Zu haben in den Apotheken
Rats-Apotheke
Man achte genau auf die Originalpackung: weiss-grün-rot und die Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla, u. weise Fälschungen zurück.



Zu spät

ist niemals der Gebrauch der echten **Steckenpferd - Carbolteerschwefel - Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: **Steckenpferd** gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie: **Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen** etc. à St. 50 Pf. bei **Ad. Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber**, **Marian Baralkiewicz**.



Nur dann
sind Sie sicher, den — **echten** —
Kaiser-Otto-Kaffee zu erhalten, wenn Sie bei Ihrem Kaufmann
ausdrücklich:
Kaiser-Otto-Kaffee
mit **dreifarbigem** Band-Umschlag
blau — weiss — rot verlangen.
Jede Nachahmung weise man als minderwertig zurück.
Joh. Gottl. Hauswaldt Magdeburg, Braunschweig, Eger i. B.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 904 Millionen Mk.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 472 „ „

Die stets hohen Überschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 230 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, **Unanfechtbarkeit u. Weltpolice** nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch die Vertreter der Bank:
Albert Olschewski in **Thorn**, Thalstr. 30, (Bromberg. Vorst.),
Max Neuber in **Culmsee.**



Zähne mit und ohne Gaumenplatte, **Gold-** und **Kautschukgebisse**, Einsetzen völlig schmerzfrei, ebenso Plombieren, Nervtöten, Zahnziehen, Reparaturen **schnell** und **dauerhaft**. Preise mäßig. **H. Schneider**, wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke), **jetzt Neustädt. Markt 22**, neben dem königl. **Gouvernement**





seit 12 Jahren in Deutschland als **bestes Waschmittel** geschätzt, eine unbedingte **Notwendigkeit** für den gutgeleiteten Haushalt geworden. — Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu verwenden — nach Gebrauchsanweisung.
Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifen-Handlungen, wie auch in Apotheken.
Engros von den Fabrikanten **L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld**

Eine Wachholdersaftkur mit dem echten schlesischen
Wachholderbeersaft

garantiert rein und unverfälscht ist jedem zu empfehlen, der einmal sein Blut gründlich reinigen und auffrischen will. Der **Wachholderbeersaft** ist ein altbekanntes und beliebtes Hausmittel gegen Wassersucht sowie viele andere Blasenleiden. Ebenso vorzüglich bewährt sich der Wachholderbeersaft bei Husten, Heiserkeit, Brust-, Lungen- und Halsleiden und chronischen Katarrhen und empfiehlt es sich hier, den Wachholderbeersaft mit Honig oder heißer Milch zu nehmen. Preis pro Pfund 1,50 Mk., pro Kilogramm 3 Mark, bei 5 Kilogramm franko und inkl. durch ganz Deutschland gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages. **Hermann Jüst, Laudan i. Schles.**, Telefon 105, und **Flinsberg im Isergebirge.** Geschäftsgr. 1874



Hypotheken-Kapital
Bank- und Privatgeld
besorgt
L. Simonsohn, Baderstrasse 24



Jeden Markttag auf dem **Fischmarkte** u. an allen andern Tagen in meiner Wohnung Coppernicusstraße 35 verkaufe ich von heute ab **lebende Spiegel und Schuppenkarpfen. V. Wisniewski.**

Ungarwein
süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40 offeriren
Sultan & Co., G. m. b. H.



Kaufe jeden Posten **Ochsen, Kühe** und **Schafe** und zahle die höchsten Preise.
Hermann Rapp, Garnisonlieferant.

5550 Mk. zur Ablösung einer sicheren Hypothek auf ein ländliches Grundstück gesucht. Angeb. unter **„Hypothek"** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Heirat wünscht jg. alleinsteh. Frl. 22 J., mittelgr. 40 000 Mk. Verm. m. charaktero. Herrn bis 35 J. Nur ernste Reflekt. erh. Näheres unter **„Harmonie"**, Berlin, Postamt Lichtenbergerstraße.

Schöne Frisur!!

erzielt man durch Anwendung meiner beliebten **Haarunterlagen u. Zöpfe.**
E. Lannoch
Frisiersalons für Damen u. Herren
Brückenstraße 40.

Alte Fenster
sehr gut erhalten, verkauft
Georg Doehn, Araberstr. 7.

Ein zweikrahniger Bierapparat
billig zu verkaufen
Mellienstraße 78

Beste oberschl. Steinkohlen
Salon-Briketts
Kleingemachtes Brennholz
liefert zu billigsten Preisen jedes Quantum frei ins Haus
Fritz Ulmer, Mocker

Nussschalen-Extrakt
zum Dunkeln der Haare der königl. **Hof-Parfümfabrik** von **C. D. Wunderlich in Nürnberg** eingef. seit 1863, 3mal **prämiiert.** Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich, à 70 Pf. **Dr. Orphilas Haarfärbe-Nussöl, à 70 Pfg.**, ein feines, den Haarwuchs stärkendes Haaröl.
Anders & Co., Drogenhandlung.

Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien
Das beste was existiert nehme man **Indoform.**
(Orthooxybenzoësäuremethylenacetat).
Glänzende Erfolge, auch bei veralteten Fällen! Ohne schädliche Nebenwirkungen!
Dr. med. H. in G. schreibt: Das mir gütigst übersandte Indoform habe ich bei einer Dame mit Ischias verwendet. Als ich sie nach dem Erfolg fragte, war ihre Antwort: **Großartig.**
Vorrätig in **Apotheken zum Preise von 75 Pfg. und M. 1,50.** Aerztliche Anerkennungen und Krankenberichte auf Wunsch zu Diensten.
Nach Orten, wo nicht zu haben, versende bei Voreinsendung des Betrages portofrei! **Fritz Schulz, Chem. Fabrik, Leipzig.**

Trockenes Kiefernklobenholz
1. u. 2. Klasse in Waggonladungen, sowie **trockenes Kleinholz** u. **Kohle** beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. **Ferrari**, Holzplatz a. d. Weichsel.

Massives neues Haus
auf der Culmer Vorstadt zu verkaufen.
Zu erfragen Jakobsstraße 2.

Die Kellerwirtschaft
Neustädtischer Markt 11 ist von sofort billig zu verpachten. Näheres beim Kantinenwirt **Thiart**, Bespannungs-Abtg **F. A. R. 11. Thorn.**

Ein Laden
mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.
Hermann Dann.

Ein großer Laden, der Neuzeit entsprechend, mit großen Schaufenstern ist von sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert, Thorn.

Laden

mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

In meinem Umbau **Schillerstr. 7** sind

2 grosse Läden
mit angrenzendem großen Zimmer und hellen Kellerräumen v. sof. zu vermieten. **J. Cohn**, Breitestraße 32.

Der bis dahin an Herrn **E. Scheda** vermietete

Laden nebst Wohnung
Altstädtischer Markt 27, ist vom 1. Oktober ab anderweit zu vermieten. Näheres durch
O. Horst, Schuhmacherstr. 14 II.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern u. Zubehör ist in der III. Etage **Schillerstraße 10** für 300 Mk. sofort zu vermieten. Näheres beim Pedell I. Etage.

Wohnung

Tuchmacherstraße 5, I Etage, 4 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör vom 1. Januar 1907 evtl. auch früher zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Hochherrschaftl. Wohnung
7 Zimmer mit reichlichem Zubehör **Brückenstraße 11, 3. Etage**, von sofort zu verm. **Max Pünchera**

In meinem Hause
Baderstrasse 24
ist per 1. 4. 07.
die I. Etage
zu vermieten.
S. Simonsohn.

Wohnung

Schulstr. 12, I. Etage, 6—8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung von sogleich zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

1 kleine Wohnung
und eine einzelne Stube per 1 November 1906 zu vermieten.
Heiligegeiststraße 6, Block.

Kl. Wohnungen 200 Mk. vom 1. 10. zu vermieten. **Neustädtischer Markt 12**

Wohnung

3 Zimmer und Küche, Hinterhaus, von sofort zu verm., **Culmerstr. 10.** Näheres im Laden.

Eine Wohnung
Friedrichstraße 8, im Erdgeschoß gelegen, bestehend aus 7 Zimmern und reichlichen Nebenräumen, von sofort zu vermieten.
Näheres beim Portier oder **Brombergerstraße Nr. 50.**

Wohnung

Schulstraße 29 I. Et. 9 Zimmer mit großem Zubehör, Garten evt. Stall vom 1. 4. 07 zu vermieten.
Deuter, Kasernenstraße 1.

Wohnungen
von 5 Zimmern mit sämtl. Zubehör, **Läden**, sowie ein **Pferdestall** im Neubau **Mellienstraße Nr. 126** per sofort zu vermieten.

Hochherrschaftl. Balkonwohnungen
mit schöner Aussicht auf Gärten; 1. Etage, 6 Zimmer; 2. Etage, 5 Zimmer; auch mit Pferdestall, von sogleich zu vermieten.
A. Roggatz, Schuhmacherstraße 1.

Lagerräume
Lagerkeller
hell und trocken, habe von sogleich zu vermieten.
R. Lichtenfeld.

Kleines, einf. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfragen **Strobandstraße 12**, Laden.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Es war einmal.

Romantische Familiengeschichte von Rudolf Bode.

o o o

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, was ist es denn? — Bitte Großvater, zeig sie uns doch! — Sind echte Reliquien darin? — Erzähle, erzähle!" brachen die neugierigen Bitten und Fragen jetzt wie eine Douche über den Alten herein.

„Kann nichts helfen, Kinder," wehrte er ab. „Wer nicht weiß, was vorhergegangen und worauf sich der Inhalt der Schachtel bezieht, versteht diesen Inhalt gar nicht und sieht in den kostbaren Juwelen nur wertlose Kieselsteine. Wir müssen das Ding von vorn anfangen, damit Ihr alles erfahrt und versteht. Marlieschen, möchtest du nicht den Herrn Wirt um einen Augenblick bitten?"

Er fragte den Mann, ob er vielleicht die Wochenblätter noch besitze, in denen die Geschichte von der verschleierten Grotte stehe.

„O, über die Nummern habe ich gewacht wie ein Berliner Detektiv," versicherte er, „habe sie mir zusammengeheftet und sorgfältig aufgehoben. Befehlen die Herrschaften?"

„Ach bitte, wir möchten sie uns vorlesen."

Bis die Blätter kamen und ehe die Vorlesung begann, erzählte der alte Herr umständlich die Geschichte von der Auffindung und Entzifferung der alten Handschrift, die Wiedergabe ihres Inhaltes in der vorliegenden Darstellung und hob dabei meine Verdienste in übertriebener Weise hervor.

Die junge Frau hatte sich des Zeitungsheftes bemächtigt, hier und da hineingelugt und brannte vor Begierde, mit der Lektüre zu beginnen.

„Das liest sich ja wie eine Geschichte aus unserem australischen Busch!" rief sie voll Entzücken, und jetzt waren auch die Kinder nicht mehr zu halten. „Papa, Papa!" riefen sie, „darf Mama noch nicht anfangen?"

Die Vorlesung begann, wir „junges Volk" lösten einander ab, auch Marlieschen las schon ganz anhörbar, die beiden Väter rauchten ihre Zigarre und tranken Bier dazu. Das Interesse an der romantischen Situation des Helden wuchs, es ging in Spannung über, je mehr sich die Geschichte vorwärts bewegte. Endlich warf in einer Pause der jüngste Roderich die Frage auf: „Großvater, wer ist eigentlich dieser Storch Armbruster, der Kreuzfahrer?"

„Dein Ahne, Kind."

Jetzt fuhren sie alle auf: „Was, unser Ahne? Wieso? Woher willst Du das wissen?"

„Erst die Geschichte auslesen, Kinder, dann kommt das andere morgen oder übermorgen. Ihr sollt alles erfahren, denn es geht euch alle an. Das ist mir ja das Wunderbarste an dieser Gnade Gottes, die Euch in meine alten Arme geführt hat, daß Ihr alle mit Eurem Vater gerade in dem Augenblick hier angekommen seid, wo ich am allerschmerzlichsten betrauerte, daß ich keinen Sohn mehr hatte —"

„Vater!" sagte der Sohn weich und nahm des Alten bebende Hand in die seine.

„Ja, mein lieber Roderich, es ist fast zu viel, fast erdrückend, wenn man nach so langer scheinbarer Verlassenheit sich plötzlich wie hochgehoben und getragen, umgeben, geradezu umschmeichelt sieht von dieser unaussprechlichen Güte Gottes, und immer wieder möchte man den lieben Gott ermahnen: Herr, höre auf! Bedenke doch, ich bins ja nicht wert. — Aber, Kinderchen, heute abend nichts mehr davon. Die Geschichte ist halb, die Uhr ist voll auf elf — laßt uns schlafen gehen und die andere Hälfte morgen abend lesen."

Der folgende Tag war der Freitag. Jeder von uns ging auf eigenen Wegen seinem Vergnügen oder seinem Geschäfte nach, und der unruhig vorwärts strebende Geist des jüngeren Herrn war den ganzen Tag mit den Vorbereitungen zum Neubau eifrig beschäftigt.

Nach dem Abendessen wurde „Die verschleierte Grotte" sodann wieder in Angriff genommen. Durch den eigentlichen Namen des Helden, Roderich, und durch die rätselhafte Andeutung des Großvaters: „er ist dein Ahne", hatte die Spannung, die der Gang der Entwicklung ohnehin erweckte, sich zum persönlichen Interesse gesteigert, die ganze australische Hälfte von uns vergaß völlig ihre große Ermüdung, die ihr der Tag gebracht, und folgte der Erzählung bis zum Schluß mit allen Zeichen einer atemlosen Teilnahme. Allein am Ende der Vorlesung war es doch zu spät für lange Auseinandersetzungen, und es wurde dem alten Herrn nicht schwer, die müden Seinen auf den folgenden, den Sonnabend vormittag zu vertrösten.

*

Vorletztes Kapitel: Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.

Da ich diesen ganzen Morgen zu unterrichten hatte, so kann ich von dem, was sich zu dieser Zeit im Schoße der Familie abspielte, nicht als Augen- und Ohrenzeuge berichten. Es waren ja auch weiter keine Ereignisse, doch will ich kurz erzählen, was ich davon weiß.

Die Familie saß noch um den Kaffeetisch, und jeder war mit seiner zweiten Tasse fertig, der Vater hatte sich eine Zigarre angezündet. Der jüngste Roderich, wie sein Großvater eine zur Zärtlichkeit neigende Natur, war aufgestanden, hatte sich an den alten Herrn geschmiegt, ihm die Wange gestreichelt und schmeichelnd gebeten: „Großpapachen, willst du uns jetzt die Reliquien zeigen?" Und Großpapachen hatte die geheimnisvolle Schachtel, die er vorsorglich schon mitgebracht, aus seiner Brusttasche herausgeholt, langsam und behutsam aus ihrem Seidenpapier herausgewickelt und mit besonderer Feierlichkeit vor sich auf den Tisch gestellt, nachdem alles Kaffeegeschirr, wie das gemeine Volk vor dem erhabenen Herrn, auf einen weiten Umkreis vor dieser würdevollen Schachtel hatte zurückweichen müssen. Er hatte sich eben geräuspert und den Mund geöffnet, um vor der verschlossenen Schachtel zunächst mit einleitendem Vortrage zu beginnen.

Da war die Tür auf und der Wirt hereingeflogen, ein Zeitungsblatt, das eben abgegebene heilige Wochenblatt, in der Hand, und hatte ausgerufen: „Entschuldigen Sie, meine Herrschaften, aber dies Blatt, unser Wochenblatt, bringt heute so außerordentliche Enthüllungen über Sie, das heißt, über Ihre Familie, daß ich mir die Freude nicht versagen konnte,

Ihnen dasselbe sofort zu überreichen. Sie können es behalten; ich habe gleich den Hausknecht fortgeschickt und lasse mir noch zehn Stück von dieser Nummer holen."

Alle sprangen auf und drängten sich um den Wirt, aber keiner war erstaunter als der alte Registrator. „Was ist denn das wieder?" rief er, griff nach dem Blatt und warf einen Blick darauf. „Wahrhaftig ein Bericht über unsere geheime Abendsitzung am Mittwoch, wo wir diesen Schatz" — er wies auf die Schachtel — „erst entdeckt haben! Das kann nur der Doktor geschrieben haben, denn kein Mensch außer uns beiden hat um das Geheimnis gewußt, und keiner ist so flink mit der Feder wie er. Aber so ein Vaterlandsverräter, die Sache gleich an die große Glocke zu hängen! Hätt ich den Kerl hier —"

„Prügeln würdest du ihn doch nicht, Papa," lachte die junge Frau, die schon meine Freundin geworden war.

„Und Herr Registrator," fiel der Wirt ein, „so viel ich in der Eile aus dem Artikel habe ersehen können, meint es der Herr Doktor sehr gut mit Ihnen und Ihrer werten Familie. Er möchte die ganze Stadt an der hohen Ehre und Freude teilnehmen lassen, die ein wunderbarer Zufall einem ihrer besten Bürger bereitet hat." Er schielte neugierig nach dem Tische — ist das vielleicht die merkwürdige Schachtel, von der in dem Artikel die Rede ist?"

Der Registrator legte die Hand darauf: „Ja, das ist sie, das Heiligtum unserer Familie. Wenn Sie eine halbe Stunde Zeit haben, so können Sie hier bleiben. Meine Schwiegertochter wird so gut sein, uns den Aufsatz vorzulesen, und ich werde eine Dokument nach dem anderen in der Reihenfolge, wie der Schwerenöter hier ihre Entdeckung erzählt, aus der Schachtel nehmen und den Meinigen vorlegen."

Und so war es geschehen. Die Aufregung aber, die jubelnde Begeisterung, mit der die Familie die Gestalten und Vorgänge aus der „Verschleierten Grotte" leibhaftig werden und aus dem Grabe auferstehen sah, das rieselnde, stolze Gefühl, womit jetzt jeder sich als einen Ring in dieser uralten, mit historischem, eldem Rost bedeckten Kette erkannte, das alles bedarf keiner Beschreibung. Auch an glühenden Küssen und heftigen Umarmungen soll es dabei nicht gefehlt haben: nur der Wirt, berichtete man mir, sei von dieser schmackhaften Mahlzeit hungrig aufgestanden.

Ich hatte den ganzen Vormittag — es war ja der Schluß des Winterhalbjahres — mit Zensurenverteilung, Versetzung, Tröstung der Sitzengebliebenen, Schlußandacht und wer weiß was allem zu tun und keinen Gedanken für das Wochenblatt oder für meine Freunde übrig gehabt. Aber endlich war ja auch das erledigt. Die Schüler jagten im Sturme davon. Die einzelnen Lehrer hatten noch amtliche Besprechungen untereinander oder mit dem Direktor, und es war schon zwölf Uhr, als ich, einer der letzten, hungrig und abgespannt mit einem Kollegen das Gymnasium verließ und durch die Straßen nach Hause schlenderte.

Wir waren in ein Gespräch über den besten Gebrauch der Ferien vertieft, als mein Begleiter plötzlich stehen blieb und ausrief, indem er die gerade fortlaufende Straße überblickte: „Was ist denn nur los? Sehen Sie doch, Kollege, überall vor den Haus- und Ladentüren stehen Menschen und scheinen ein gedrucktes Blatt zu studieren."

Er trat an eine Gruppe heran und kam gleich wieder. „Sie haben das heutige Wochenblatt vor, es muß wieder etwas ganz Merkwürdiges vom alten Registrator Decker darin stehen. Da bin ich doch neugierig. Finde ja mein Blatt zu Hause. Na, gesegnete Mahlzeit, Kollege, und fröhliche Ferien! Damit reichte er mir die Hand, schwenkte um die Ecke, an der wir gerade standen, in die Seitenstraße ein und eilte mit langen Schritten davon.

Und wie ich so an den schwatzenden Leuten vorüberstrich, fing ich allerlei Aeußerungen auf: „Ist ja der reine Roman! Müßten öffentlich ausgestellt werden. Der alte Decker ist verschwunden, sein Haus ist leer, kein Klopfen —. Ach was, ein Windbeutel hat dem Wochenblatte eins —"

Ich hatte genug. Wenn nur der Herausgeber reinen Mund hielt. Ein bißchen graute mir auch vor dem Empfang im Gasthofe, denn wenn ich auch alles nur zu Ehren des alten Ehrenmannes geschrieben hatte, eine Indiskretion war es doch gewesen, und einen Auftrag, ja nur eine Erlaubnis für meine Veröffentlichung hatte ich nicht gehabt. Aber hungrig war ich, essen mußte ich, gut gemeint hatte ichs — ich wappnete mein Herz, machte ein möglichst einfältiges Gesicht und trat ein.

„Hurra!" schallte es mir entgegen — da war der Ueberfall. Der Alte überfiel mich mit Vorwürfen, die Jugend mit Jubelgeschrei, der Sohn riß mir den Arm aus dem Gelenk, nannte mich den Historiographen und den Ehrenretter der Familie, und seine Frau sah mich mit einem so zärtlich dankbaren Blicke an, daß die Vermutung in meiner hochmütigen Seele aufstieg, sie wäre nicht abgeneigt, mir um den Hals zu fallen, aber es kam nicht dazu.

In der Stadt brannte es. Das bewiesen die Nachrichten, die der Wirt von Zeit zu Zeit hereinbrachte, und das bemerkten wir, als ich mit Mutter und Kindern nachmittags einen Spaziergang machte. Die Bürgerschaft nahm mit unverhohlener Erregung freudigen Anteil an dem wunderbaren Geschick ihres alten Registrators, der als stadtbekannte Persönlichkeit wohl viel belacht wurde, um seines ehrenwerten, guten Charakters willen aber doch auch allgemein beliebt war. Während unseres Spazierganges hatte Vater Decker viel geheimnisvolle Krämerei gehabt und einen langen Brief geschrieben, den er, da er sich diesen Nachmittag nicht auf die Straße wagte, nach dem Abendbrot im Dunkeln selbst wegtrug, und sein Sohn hatte sich mit allerhand Entwürfen für den Neubau beschäftigt, deren Zeichnungen, Abänderungen und Verbesserungen uns den ganzen Abend beschäftigten.

In unserer Stadt, die mit der Kirche noch im festen Zusammenhange steht, war es und ist es heute noch Sitte, daß sich das Familienleben mit all seinen Freuden und Leiden auch auf das Gotteshaus überträgt. Nicht nur daß Geburten, Aufgebote und Todesfälle ihre Fürbitten und Danksagungen inmitten der Gemeinde auf der Kanzel erhalten, sondern man geht viel weiter. Jedes Brautpaar geht vor seiner Trauung, jede Mutter nach der Taufe ihres Kindes mit ihrem Manne, jedes Trauerhaus am Sonntag nach dem Begräbnis zum heiligen Abendmahl. In schwerer Krankheit wird von dem Pfarrer eine Fürbitte, nach der Genesung ein Dankgebet von der Kanzel begehrt. Nach einer glücklich überwundenen Feuersgefahr wird der Geistliche beauftragt, im nächsten Gottesdienste sowohl dem lieben Gott, wie den guten Leuten, die so treulich geholfen, öffentlich zu danken. Und damit nicht genug. Wenn an solchem Sonntage sich die Kirche völlig geleert hat, geht ein einsamer Mensch stillschweigend um den Altar, und hernach findet man auf demselben ein Geldopfer, eingewickelt in ein Papierchen, auf dem nur der gottselige Zweck bemerkt steht, für den es bestimmt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Des blinden Dichters Frau.

Aus dem Englischen von R. Hunter.

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

Es war das der erste Hoffnungsstrahl, der in Fröttstedts Gemüt fiel. Er befand sich in größter Aufregung, und voll freudiger Erwartungen drang er darauf, daß die Operation sofort vorgenommen werden sollte; seiner Frau aber klang diese Nachricht wie ihr eigenes Todesurteil. Im Laufe der Jahre hatte sie sowohl die Schwächen ihres Mannes, als auch seine Tugenden kennen gelernt; nur zu gut wußte sie, wie ihn alles Häßliche verletzte, und wie er nach Schönheit in jeder Form oder Gestalt Verlangen trug. Im besten Falle würde der Anblick ihres entstellten Gesichtes eine schreckliche Enttäuschung für ihn sein, und es gab Augenblicke, in denen sie daran zweifelte, ob seine Liebe groß genug sein würde, diese Enttäuschung und die Entdeckung, daß sie mit Absicht eine falsche Vorstellung in ihm wachgerufen habe, zu überstehen.

Die Operation wurde vorgenommen, und während der beiden darauffolgenden Tage hatte Fröttstedt die Augen fest verbunden. Für Margarete waren das die längsten Tage, die sie je durchlebt hatte, aber auch sie gingen endlich zu Ende. Die Stunde nahte heran, zu der der Verband abgenommen werden sollte, und in einer solch furchtbaren Angst, wie sie nur wenige Sterbliche durchzumachen haben, erwartete das arme Weib das Kommende.

Als sie dem Arzt ihre eiskalte Hand zum Gruße reichte, sah er sie scharf an und wurde so sehr von ihrem Aussehen betroffen, daß er die Pflegerin zu ihr schickte, damit sie während der kritischen Augenblicke an ihrer Seite verweile. Die Pflegerin war ein großes, schönes Mädchen, das die Fröttstedts schon längere Zeit kannten, und weil sie weiblichem

Empfinden weibliches Verständnis entgegenbrachte, so sagte sie nichts zu Margarete, sondern ergriff nur ihre kalte Hand, die sie teilnehmend drückte.

Margarete Fröttstedt sah sie ein paar Augenblicke lang wie geistesabwesend an, dann aber erweckte dieses jugendliche, schöne Gesicht, in dem sich so viel Gutmütigkeit und Teilnahme aussprachen, schmerzliche Erinnerungen in ihrem Herzen. Einst, ehe sie das furchtbare Unglück traf, war sie auch solch schöne, liebreizende Gestalt gewesen. Das üppige Haar, die regelmäßigen Züge, das Grübchen im Kinn machten die Aehnlichkeit immer deutlicher, und der armen Frau wollte es scheinen, als ob ein Geist aus ihrer Vergangenheit erschienen wäre, um sie ihre Demütigung noch mehr fühlen zu lassen. Flehentlich erhob sie ihre Blicke zu dem Mädchen, und weil sie gern ein paar tröstende Worte vernehmen wollte, zwang sie sich selbst zum Sprechen.

„Er hat mich nie gesehen. Er weiß von nichts — und wir sind so glücklich gewesen. Wenn er jetzt sein Augenlicht wieder erlangt, wird er mich nicht mehr länger lieben. Und das ist mein Tod!"

„Liebe Frau Fröttstedt, so dürfen Sie nicht sprechen. An solche Sachen dürfen Sie garnicht denken. Sie tun Ihrem Herrn Gemahl unrecht. Selbst wenn er im ersten Augenblick enttäuscht sein sollte, so würde das auch weiter nichts ausmachen, denn nach so vielen Jahren könnten seine Gefühle für Sie sich nicht mehr ändern."

Frau Fröttstedt schüttelte den Kopf.

„Nein," erwiderte sie. „Er ist ein Mann und hat eine Künstlernatur. Wohl würde er die Frau, die in seiner Erinnerung lebt, lieben und schätzen, aber jedesmal, wenn er mein Gesicht sieht, wird er von neuem erschrecken. Er würde sich mir immer mehr und mehr entfremden und schließlich würden wir unsere eigenen Wege gehen. Ich kann ihn deswegen auch garnicht einmal tadeln. Es liegt das in seiner Natur — er kann nicht dafür."

Das junge Mädchen sah sie an und wollte etwas erwidern, die Worte erstarben ihr aber auf den Lippen. Als sie das entstellte Gesicht von Frau Fröttstedt sah, überlief es sie eiskalt, und der unüberwindliche Abscheu, den sie empfand, bewies am besten die Richtigkeit dessen, was Frau Fröttstedt gesagt hatte. Schweigend saßen die beiden Frauen da, bis sich die Tür auftat und der Doktor eintrat. Der Arzt trat auf Frau Fröttstedt zu, und in teilnahmsvollem Tone sagte er zu ihr: „Er kann jetzt sehen, Frau Fröttstedt, ich muß Ihnen aber leider bekennen, daß ich von der Operation nicht so recht befriedigt bin .... Es sind Symptome einer Entzündung vorhanden und ich fürchte, er wird sich nicht lange seines Augenlichtes erfreuen. Ich habe Ihrem Herrn Gemahl bereits erklärt, wie ich über seinen Fall denke, und daß sofort seine Augen von neuem verbunden werden müssen. Bevor das geschieht, möchte er gern, — und deswegen hat er mich zu Ihnen geschickt — bittet er, Sie erst einmal zu sehen."

Frau Fröttstedt sah den Arzt fragend an und Leichenblässe bedeckte ihr Gesicht.

„Sie sagen, Herr Doktor — er wird — das Augenlicht nicht behalten?"

„Leider nicht, wie ich fürchten muß. Es ist wenigstens sehr unwahrscheinlich. Ich kann nur sagen, daß ich es aufs tiefste bedauere, ihm diese Enttäuschung und Schmerzen verursacht zu haben. Herr Fröttstedt ist natürlich sehr aufgeregt, Sie dürfen aber nicht länger als höchstens eine Minute bei ihm verweilen. Sein Zustand wird sich aber wohl nicht eher beruhigen, als bis er Sie gesehen hat."

Margaretens Augen schweiften unruhig durch das Zimmer, und als ihre Blicke auf die Pflegerin fielen, die ihrer Teilnahme in einem Tränenstrome Ausdruck gab, eilte sie rasch auf sie zu und ergriff ihre Hand.

„Sie müssen mir helfen," rief sie ihr zu, „Sie können, Sie müssen! Es handelt sich nur um einen einzigen Augenblick, und ich kann nicht — sein und mein Lebensglück vernichten lassen. — Ich habe weiter niemand als ihn auf der Welt. — Ich muß seine Liebe haben oder ich sterbe. — Sie müssen gehen und ihn an meiner Stelle sehen, Sie sind schön, er wird sich glücklich fühlen, wenn er sich Ihres Gesichts erinnern kann, und Sie brauchen ja auch nicht zu sprechen. — Bevor er irgend etwas argwöhnen kann, wird Sie der Herr Doktor wieder wegführen."

Noch während sie sprach, hatte sie der Pflegerin Schürze und Haube abgebunden und wollte sich mit zitternden Händen diese Kennzeichen der Krankenpflegerinnen selbst umbinden, als der Arzt sie unterbrach:

„Das ist ja garnicht notwendig, Frau Fröttstedt. Ersparen Sie sich doch das, bitte. Wenn die Schwester Sie vertritt, brauchen Sie sich doch nicht den Schmerz zu machen und ins Krankenzimmer zu kommen." Die Stimme des Doktors klang nicht sehr fest, Frau Fröttstedt sah ihn mit vorwurfsvollen Blicken an und erwiderte:

„Glauben Sie etwa, daß ich fern bleiben könnte? Wenn er mich noch nicht gesehen hat, so habe ich ihn auch noch nicht gesehen mit seiner Seele in den Augen. Ich muß gehen. Es wird das eine Erinnerung für mein ganzes Leben sein.

In dem verdunkelten Zimmer lag der Dichter in seinem Bett. Der Vorhang des vom Bett entfernten Fensters war zur Hälfte hochgezogen und man konnte die Zweige von Bäumen sehen, deren zartes Grün sich scharf vom blauen Himmel abhob. Fröttstedt mag wohl mit wahrer Wonne sich an diesem Anblicke geweidet haben, als aber der Dokter mit der Pflegerin an sein Bett trat, wandte er sich rasch um und sah ihr ins Gesicht. Seine Augen waren trübe und er hielt sich die Hand davor, als ob sie ihn schmerzten, mit der andern aber zog er die Schwester so nahe zu sich heran, bis ihr jugendliches Gesicht fast das seine bedeckte.

„Margarethe!" rief er aus. Und seine Stimme klang wie ein Jubelschrei. „Mein Weib! Mein schönes Weib!" Dann ließ er seinen Kopf auf die Kissen fallen und wie ein kleines Kind spitzte er die Lippen und rief: „Küsse mich, Margarethe."

Einen Augenblick, aber auch nur einen, einzigen zauderte das junge Mädchen, und dann beugte sie sich über den kranken Dichter und seine Lippen vereinten sich mit den ihren zu einem langen, innigen Kusse. Margarethe Fröttstedt sprach und rührte sich nicht, die Pflegerin war es, die ihre Selbstbeherrschung verlor, und um eine Entdeckung zu verhüten, mußte sie der Arzt rasch aus dem Zimmer führen.

Stumm und an allen Gliedern zitternd standen sich in einem anderen Zimmer die beiden Frauen gegenüber. Plötzlich schlang das Mädchen ihre Arme um Margarethens Hals, und sie leidenschaftlich auf Wange, Mund und Stirn küssend, rief sie unter Tränen aus:

„Nehmen Sie ihn zurück! Nehmen Sie ihn zurück! Er gehört Ihnen — er war für Sie bestimmt. Nur Sie liebt er und Sie wird er so lange lieben, als er lebt."

— — — — — — — — — — — — —

Die Prognose des Arztes erwies sich leider als nur zu richtig. Die Entzündung nahm immer mehr zu, und als der Verband wieder entfernt wurde, war Fröttstedts Augenlicht bereits so schwach geworden, daß er gerade noch zwischen Tag und Nacht unterscheiden konnte, und allmählich umgab ihn wieder die ewige Nacht, ohne daß er hoffen durfte, daß es für seine Augen nochmals Tag werden würde.

Es war das gewiß eine bittere Enttäuschung für den armen Dichter. Er trug sie aber tapfer und wurde nicht mehr so verzagt, wie er es früher gewesen war. Ja, wenn er von der Operation sprach, so geschah das fast mehr mit einem Gefühle der Dankbarkeit als des Mißmutes.

„Gott war gnädig, er hat meines Herzens innigsten Wunsch erfüllt. Ich habe den blauen Himmel und die grüne Erde wiedergesehen, und auch das Gesicht meiner Frau — ihr schönes Gesicht." Dann suchte er mit der Hand ihr Gesicht, während seine Frau ihre Blicke zu dem Zuhörer erhob und diesen mit Tränen in den Augen inständigst um Schweigen bat.

Die Welt muß doch wohl nicht ganz so böse sein, wie man sie gewöhnlich schildert, denn obwohl Fröttstedt und seine Frau viel herumreisen und mit vielerlei Menschen zusammenkommen, so hat sich doch noch niemand gefunden, der grausam genug gewesen wäre, Fröttstedts Illusionen zu vernichten und ihn aus seinem Traum zu wecken. Die Geschichte des blinden Dichters, der so fest an die Schönheit seiner entstellten Frau glaubt, muß selbst das gefühlloseste Herz rühren. So leben sie glücklich und friedlich, und jeden Abend dankt Hubert Fröttstedt dem Himmel dafür, daß in ihm die Erinnerung an das holde Antlitz seiner Frau lebendig ist, während Margarethe Fröttstedt allabendlich zu Gott betet, daß er ihr im Himmel ihre verlorene Schönheit wiedergeben möchte, damit Hubert, den sie so sehr liebt, keine Enttäuschung erleide.



Ein Harlekinstreich.

Der berühmte Harlekin von London, Rich, kam eines Abends aus der Komödie, rief einen Lohnkutscher an und befahl ihm, nach dem Wirtshause zur „Sonne" zu fahren. In dem Augenblicke, als der Wagen hält, sieht Rich, daß ein Fenster des Wirtshauses offen steht; mit einem Sprunge fliegt er aus dem Kutschenfenster in die Schenke hinein. Der Kutscher steigt vom Bock, öffnet den Schlag und ist aufs höchste betroffen, als er niemand im Innern findet. Nachdem er verschiedene Kraftausdrücke gegen denjenigen, der ihn betrogen, geschleudert hat, steigt er wieder auf, fährt ein Stückchen weiter und lenkt um. Rich erspäht den Augenblick, wo der Wagen bei der Rückkehr wieder an dem Fenster vorüberfährt, und mit einem Sprung fliegt er wieder in das Innere der Kutsche. Dann ruft er dem Kutscher zu, daß er sich irre und bereits an der Schenke vorübergefahren sei. Zitternd wendet der Kutscher von neuem und hält noch einmal vor der Tür; Rich steigt aus dem Wagen, murrt noch etwas, zieht seine Börse und will bezahlen. „Ihr seid der Teufel," schreit der Kutscher, „ich kenne Euch wohl! Ihr denkt mich in Eure Klauen zu bekommen? Behaltet Euer Geld!" Mit diesen Worten peitscht er auf seinen Gaul und rettet sich in aller Hast.

Der kluge Bauer.

Als Ludwig XIV. eines Tages eine Parade über seine französischen und Schweizer Garden in der Ebene von Ouille abnahm, fand ein Bauer sein Stück Land, das er mit Erbsen besäet hatte, mit einem Bataillon Schweizer bedeckt, welche seine Erbsen unter ihre Füße traten. Er fing sofort an zu schreien: „Wunder, o Wunder!" — „Was habt Ihr, Mann?" fragte ein Offizier; „warum schreit Ihr ‚Wunder'?" — Aber der Bauer fuhr fort ‚O Wunder!' zu schreien, bis der König es hörte. Er ließ ihn vor sich kommen und fragte selbst, weshalb er ‚Wunder' riefe? — „Deshalb, Majestät," antwortete der Bauer, „weil ich Erbsen auf diesem Boden gesäet habe nnd nun Schweizer gewachsen sind." Diese spaßige Antwort machte den König lachen und er ließ den Bauer entschädigen.

Das Reich des Wissens

Ein Planet gesucht.

Die Astronomie ist sich bewußt, nicht alle vorhandenen Planeten zu kennen. Von den kleinen Asteroiden wird jährlich eine ganze Anzahl neu entdeckt, so daß ihre Liste immer mehr anschwillt. Da aber diese Körper von winziger Kleinheit und daher von geringer Bedeutung sind, so erregt der Fund eines neuen Gestirns dieser Art nur selten noch einiges Aufsehen. Von weit größerer Wichtigkeit wäre selbstverständlich die Entdeckung eines neuen Planeten in einem andern Gebiet, und zwar bleibt eine Wahrscheinlichkeit dafür nur innerhalb zweier Regionen bestehen, nämlich einerseits innerhalb der Bahn des nächsten und außerhalb der Bahn des fernsten Planeten. Die Annahme der Existenz eines transneptunischen Planeten, d. h. eines Planeten, der weiter als der Neptun von der Sonne entfernt ist, wird auf die Tatsache gegründet, daß eine ganze Reihe von Kometen, nunmehr bereits 7, bekannt sind, deren Bahn von einem Planeten jenseits des Neptun beeinflußt zu sein scheint. Es wäre danach zu vermuten, daß dieser bisher noch niemals gesehene Planet etwa 15 Milliarden Kilometer von der Sonne entfernt sein würde. Mit den außerordentlich scharfen Beobachtungsmitteln, über die unsere Himmelsforscher heute verfügen, sollte es vielleicht möglich sein, diesen Planeten zu finden, für dessen Bestand stärkere Gründe sprechen, als für den jener Planeten innerhalb der Merkurbahn. Würde nämlich gar kein zum Sonnensystem gehöriger Himmelskörper jenseits des Neptun vorhanden sein, so gäbe es keine Erklärung dafür, warum jene 7 Kometen nicht wie so viele andere vagabundierenden Kameraden nach einem einmaligen Besuch bei der Sonne wie der in den Weltraum verschwunden sind, sondern sich herbei gelassen haben, von nun an bis auf weiteres ständig um die Sonne zu laufen, sie müssen eben von einem solchen Planeten erst eingefangen worden sein.

Die Sonnenfinsternis 1907.

Für die nächste vollständige Sonnenfinsternis, die am 14. Januar stattfinden und in Innerasien sichtbar sein wird, wird jetzt als bequemster Beobachtungsplatz die Ortschaft Andischan vorgeschlagen. Andischan liegt östlich von Samarkand in der zu Rußland gehörigen Landschaft Ferghana, die östlich an chinesisches Gebiet grenzt. Die Stadt ist leicht mit der Russisch Innerasiatischen Eisenbahn zu erreichen. Vor wenigen Jahren wurde Andischan freilich durch ein Erdbeben fast völlig zerstört, hat sich aber seitdem zum großen Teil aus seinen Trümmern wieder erhoben. Für die Astronomen wird diese Sonnenfinsternis allerdings insofern einen Aufwand großer Umstände und Kosten nicht recht lohnen, als die Dauer der vollständigen Verfinsterung nur etwa 2 Minuten beträgt, und in 2 Minuten läßt sich auch bei Zuhilfenahme der modernsten Apparate und der Photographie nicht viel machen.

Aus fernen Zonen

Die Urgeschichte von Spitzbergen.

Nach der Entdeckung von Spitzbergen, die im Jahre 1596 durch einen Holländer erfolgte, wurde die Insel im Jahre 1614 von England feierlich anektiert. Damit war damals bereits ein Streitpunkt gegeben, weil die Holländer Ansprüche auf den Besitz erhoben. Man einigte sich gütlich und teilte das Gebiet, das aber schon im Jahre 1670 von beiden Nationen wieder ganz aufgegeben wurde. Im vorigen Jahrhundert wurde es dann von Rußland aus gewissermaßen neu entdeckt, und seitdem erheben die Russen einen Anspruch darauf, die Insel zu ihrer Machtsphäre zu rechnen. Bis diese Frage entschieden ist, bleibt Spitzbergen noch immer das einzige Territorium Europas, das keinen bestimmten Besitzer hat. Die ersten Nachrichten über Spitzbergen sind interessant durch ihre Beziehung zum Walfang. Es war im Jahr 1611, als zum erstenmal die sogenannte Muskowitische Komgagnie in London einige biskayische Walfänger auf die Jagd nach dem Grönlandswal (Balaena mysticetus) nach Spitzbergen hinaufsandte. Es ist überraschend, daraus zu erlernen, daß Fischer aus Südfrankreich damals als besonders erfahren im Walfang gegolten haben müssen. Von Europa aus wurde der Walfang überhaupt zuerst durch die Basken, also die Bewohner von Nordspanien und der angrenzenden französischen Küste ausgeübt und erst dann von den Holländern und Engländern übernommen, die von den Basken u. a. auch den Gebrauch der Harpune kennen lernten. Die Holländer gründeten dann, da sie den Engländern Konkurrenz machen wollten, eine besondere Station für den Walfang auf der Amsterdam-Insel an der Nordostküste von Spitzbergen und nannten sie Smeerenburg. Dies ist wohl die nördlichste Stadt gewesen, die je längere Zeit von Menschen bewohnt worden ist; immerhin wurde sie nur bis zum Jahr 1643 aufrecht erhalten. Vom Jahr 1644 an erfolgte ein Niedergang aller Ansiedlungen auf Spitzbergen, da die Wale die Fjorde dieser Insel verließen und sich nach dem Grönlandmeer wandten.

Am häuslichen Herd

Die Klatschsucht bei Kindern. Unter den vielen Unarten, die sich ein Kind angewöhnen kann, ist die Klatschsucht wohl eine der widerwärtigsten. Es gibt da Kinder, die förmlich mit den Augen nach Stoff zum Klatschen und Angeben suchen und ihre heillose Freude haben, wenn der aufs Korn Genommene seinen Merks bekommt. Der Begriff wahrer Nächstenliebe und innigen Mitgefühls muß schon in der Familie geweckt werden; Eltern sollen es unter keiner Bedingung dulden, wenn sich die Kinder bei jeder kleinsten Gelegenheit verklatschen, also bestrebt sind, einander zu schaden. Das ist schon Uebelwollen, der Gegensatz von Wohlwollen, das zu den sittlichen Ideen gerechnet wird! Es soll den Kindern verwehrt werden, Neuigkeiten zu erlauschen und auszutrommeln, weil eine solche Begierde nur den Klatschtrieb fördert, und dies ist eine Leichtigkeit, wenn man ihnen kein Gehör schenkt und sie bei jeder Gelegenheit in die Schranken des Wohlwollens und der Menschenliebe zurückweist.